Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

289 (10.12.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-528218

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile total 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Montag, den 10. Dezember 1928 * Nr. 289 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Severings Mission an der Ruhr.

Von
Hermann Tempel, M. d. R.

Der Ruhrkrieg ist zu Ende. Waffenstillstand an der ganzen Front. Severing ist dabei, den Friedenspakt auszufertigen. Aber noch tobt überall in den Köpfen der Kampf weiter. Leidenschaftlich wird in den Kreisen denkender Arbeiter sein Ausgang debattiert. Sieg oder Niederlage? Erfolg oder faules Kompromiß? Es wäre übel um das Leben, um das Gewissen der Arbeiterbewegung bestellt, wenn diese Debatte nicht wäre.

Seit Dienstag strömen die Hunderttausende der brutal ausgesperrten Metallarbeiter in die Riesenbetriebe der Eisenkönige in Duisburg und Düsseldorf, in Essen und Dortmund zurück. Im Vertrauen auf Severing. Er, der einst selber an der Drehbank stand, hat das Amt des Schlichters übernommen. Mit unbeschränkten Vollmachten. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben zugesagt, sich seinem Spruch zu unterwerfen. Bedingungslos und ohne jeden Einspruch.

Die Arbeiterschaft an der Ruhr hat ihre Kräfte mit dem stärksten und zugleich brutalsten Gegner gemessen, auf den das Proletariat heute in Deutschland überhaupt stoßen kann. Sie hat dies Ringen durchgehalten, obgleich ihre Kampftruppen, die Gewerkschaften, wohl nirgendwo in Deutschland zahlenmäßig so schwach sind wie hier. Wenn trotzdem die Thyssen und Krupp, die Haniel und Klöckner und all die Gewaltigen von Kohle und Eisen nachgaben, wenn niemand gemaßregelt wird, wenn sich die Kapitalfürsten an Ruhr und Rhein dem Diktat des Ministers Severing, des Sozialdemokraten Severing, des Arbeiters Severing beugen, so ist das ein Erfolg der Arbeiterbewegung von unermeßlicher moralischer und materieller Tragweite. Tarnow, der Führer der Holzarbeiter, traf den Nagel auf den Kopf, als er in der Fraktionssitzung der Sozialdemokratischen Partei erklärte: Ein Sieg, dessen Größe niemand erwarten konnte! Gewiß, kein hundertprozentiger. Aber wo gibt es so etwas in einem Wirtschaftskampf?

Man hat es hie und da in Arbeiterkreisen der Regierung verübelt, daß sie Severing das schwere Amt des Vermittlers anbot, anstatt erst den Ausgang des Rechtsstreites vor der höchsten Instanz, dem Reichsarbeitsgericht, abzuwarten. Warum hat nicht das Kabinett die vier, sechs oder mehr Wochen, die bis zur Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts vergehen können, den Kampf weitertoben lassen?

Der Kanzler und der Arbeitsminister haben in der Fraktion, vor diese Frage gestellt, ihre Gründe so überzeugend nachgewiesen, daß wir nur wünschten, alle Zweifler wären Zeugen dieser Auseinandersetzung gewesen. Was stand auf dem Spiel, und wie war die Situation?

Die Regierung mußte — mit vollem Recht — befürchten, daß bei längerer Dauer des Riesenkampfes ganz zwangsläufig weitere Industrien mit weiteren Hunderttausenden von Arbeitern und Angestellten zum Feiern gezwungen worden wären. Die Schäden und die berechtigten Ersatzforderungen der Städte, der Gewerbetreibenden und aller betroffenen Kreise gehen schon jetzt ins fast Untragbare. Jede verantwortungsbewußte Regierung mußte dieser verhängnisvollen Entwicklung im Interesse der Volksgesamtheit entgegentreten.

Dunkle Wolken standen am Horizont. Der Ausgang des Streites um die Rechtsverbindlichkeit des Schiedsspruches vor dem Reichsarbeitsgericht ist immerhin ungewiß. Die Unternehmer erklärten es auch nach dem Ausgang des Rechtsstreites auf Biegen oder Brechen ankommen lassen zu wollen. Was wäre zudem mit der Unterstützung der neuen Hunderttausende von ebenfalls feiernden Arbeitern aus Reichsmitteln geworden? Die Zustimmung der bürgerlichen Parteien dazu war durchaus zweifelhaft. Und wenn sie nicht durchzusetzen war? Wenn man die neuen Massen nicht unterstützen konnte? Nun, im Hintergrund drohte das Gespenst kommunistischer Putschversuche unter den hungernden Unorganisierten. Ein Putsch aber, ein Appell an die an die Faust wäre, das hat gerade Brandes, der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, mit aller Entschiedenheit betont, die Niederlage gewesen.

Die Reichsregierung hat eingegriffen, bevor weiteres Unwetter hereinbrach. Sie verdient dafür den Dank aller.

Glaubt übrigens ein denkender Mensch, sie hätte, acht Tage vor Beginn der Reparationsverhandlungen in Lugano, mit einem gigantischen Wirtschaftskampf und einem drohenden Aufruhr in ihrem Rücken die Autorität besessen, um Besprechungen zu führen? Bevor Stresemann sich mit Briand an einen Tisch setzen konnte, mußte an der Ruhr Friede geschlossen sein.

Alles das hatten die Delegierten der Metallarbeiter in Essen vor Augen, als sie mit 27 gegen 14 Stimmen den Vorschlag des Reichskanzlers annahmen. Mehr noch! Sie wußten, daß die Unternehmer den Streik noch wochenlang aushalten konnten. Seit Dezember vorigen Jahres hatten sie zu dieser Auseinandersetzung gerüstet. Volle Kassen, volle Läger, Vertragsschutz gegen ausländische Konkurrenz: die Stahlkönige konnten sich schon einiges leisten.

Auf der Seite der Arbeiter sah es weniger rosig aus. Zwar verfügte der Metallarbeiterverband über eine nicht minder gut gefüllte Kriegskasse. Aber was stand, rund heraus gesagt, hinter ihm? Es muß doch einmal klar ausgesprochen werden, was Brandes ausführte: noch nicht 50 000 unter mehr als 200 000 ausgesperrten Metallarbeitern waren organisiert! Jeder Gewerkschaftler weiß, was das heißt. Eine Einschränkung der Staatsunterstützung, die die Mehrzahl der bürgerlichen Parteien auf das bestimmteste verlangte, wäre das Signal für die Unorganisierten gewesen, entweder mit der Mütze unter dem Arm haufenweise in die Betriebe zurückzuströmen oder aber den Gewaltparolen der Kommunisten zu folgen. In beiden Fällen: der sichere Zusammenbruch! Ein Gegenstück zur Niederlage der englischen Bergarbeiter im letzten Jahr. Der Metallarbeiterverband hatte keinen Anlaß, das Spiel der Unternehmer und der KPDisten zu spielen. Er nahm Severings Vermittlung an, wenn auch, in Hinsicht auf den gefällten Schiedsspruch, schweren Herzens.

Severing wird entscheiden. Sein Spruch wird, das kann schon jetzt gesagt werden, Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverbesserungen bringen. Maßregelungen dürfen nicht erfolgen. Die Unternehmer haben ihren Standpunkt, keinen Pfennig Lohnerhöhung zu gewähren, aufgeben müssen. Trotz ihrer Stärke! Und trotz der Schwäche der Arbeiterorganisationen. Warum?

Nicht Severing oder Müller zuliebe! Wie gern hätte man der sozialistisch geführten Regierung einen Denkzettel gegeben!

Nein! Die Unternehmer lenkten ein, weil der Staat sich mit seinen Machtmitteln an die Seite der Arbeiter gestellt hatte. In der Stunde, in der der Reichstag die Unterstützung der Ausgesperrten bewilligte, war das Gleichgewicht zwischen Arbeit und Kapital hergestellt. In dieser Stunde zerrann der Traum, daß die Massen der Unorganisierten binnen einiger Tage zusammenbrechen würden. Der Staat zwang die Scharfmacher zum Rückzug. Der Staat — die Republik! Zum ersten Mal nach Jahren hat das Prinzip der sozialen Republik sich durchgesetzt.

Severings Mission an der Ruhr ist der Sieg der Idee des sozialen Staates. Die Presse der Schwerindustrie bemüht sich vergebens, das zu bemänteln, indem sie von einem Zurückweichen Wissels redet. Die Arbeiterschaft, die in der staatlichen Verbindlichkeitserklärung eines Schiedsspruches noch niemals eine unantastbare Wahrheit gesehen hat, wird sich durch das Gerede der Unternehmerpresse nicht von diesem Kern der Erörterung abbringen lassen. Sie hat erfahren: in der Stunde der Gefahr hielt die Republik den Schild über sie! Der Staat, wenn wir ihn lenken, ist nicht länger der Feind, sondern der Beschützer der Unterdrückten.

Nur noch einige Mißverständnisse . . .

Der Auftakt in Lugano. – Die gestrige Unterredung Stresemanns mit Briand. – Angeblich alles nur einige Mißverständnisse . . .??

(Paris, 10. Dezember. Radiodienst.) Ueber die Besprechung, die Reichsaußenminister Stresemann gestern mit Briand in Lugano hatte, berichtet „Havas": Was Stresemann, als er nach Lugano kam und vor allem wünschte — und diesen Wunsch hat er Briand zum Ausdruck gebracht —, war, eine offene vollständige Aussprache mit Briand über die wirklichen Ziele der französischen Politik, und zwar sowohl zu seiner eigenen Beruhigung, als auch um die argwöhnische öffentliche Meinung in Deutschland aufzuklären. Briand habe daraufhin Stresemann an die zahlreichen Vorteile erinnert, die Deutschland aus dem Abschluß der Verträge von und nach Locarno gezogen habe, denen Frankreich ebenso wie seine Alliierten unverrückbar treu bleiben würden. Die französische Regierung und insbesondere Briand hätten das Bewußtsein, bei keiner Gelegenheit gegen Geist oder Buchstaben dieser Abkommen verstoßen zu haben. Es sei nicht der Fehler Frankreichs, wenn irrige, zu pessimistische und auf jeden Fall verfrühte Auslegungen eines Abkommens gemacht worden wären. Es bleiben also nur noch einige Mißverständnisse, die neue Aussprachen und Abmachungen von Genf und Lugano sicherlich zerstreuen würden. . . . .

Chikagoer Polizeichef ermordet.

Von Banditen im Auftrage einer Rumschmuggler-Organisation.

(Meldung aus Chikago.) Der Polizeichef von Chikago, Leroy Gilbert, ist von Banditen im Auftrage einer Chikagoer Schmugglerorganisation ermordet worden. — In Chikago werden täglich Bombenanschläge, Raubüberfälle und Morde verübt, und der Krieg, der zwischen der „Unterwelt" und den beauftragten Hütern der Gesetze herrscht, wird immer heftiger. Seit Oktober 1927 sind in Chikago etwa neunzig Bombenanschläge gegen Polizisten, Polizeiwachen und gerichtliche Behörden verübt worden. Nicht weniger als 1200 dunkle Banden und Gesellschaften treiben in der Stadt ihr Unwesen. Erst vor kurzem hat sich die im April d. J. vorgenommene Neuwahl der Stadtverwaltung von Chikago entschlossen, mit den Verbrecherbanden endlich aufzuräumen. Mit der Durchführung der Säuberungsaktion war der Polizeichef Leroy Gilbert beauftragt worden. Die Banden, die über ungeheure Geldmittel verfügen und Tausende von Mitgliedern zählen, hatten daher ein großes Interesse daran, ihn zu beseitigen.

Stürmische Führerwahl im Zentrum.

Prälat Kaas als Führer gewählt. – Schwere Niederlage der Arbeitervertreter.

(Bericht aus Köln.) Der Reichsparteitag des Zentrums steht unter dem Zeichen völliger Verwirrung. Unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten machten einen einheitlichen Vorschlag des Parteiausschusses zur Führerwahl unmöglich. Die Differenzen waren so groß, daß nicht einmal der Parteitag am Sonnabend vormittag den ersten Punkt der Tagesordnung erledigen und zur Wahl des Vorsitzenden schreiten konnte. Als dann bis nachmittags 5 Uhr immer noch keine Verständigung erzielt war, überließ man die Entscheidung ohne Initiative dem Parteitag. Das Ergebnis ist eine geradezu katastrophale Niederlage des Gewerkschaftsführers Stegerwald. Von den 400 Delegierten wurden insgesamt 318 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Kaas 160, den Abgeordneten Joos 92 und auf Stegerwald 42 Stimmen. Ein erheblicher Teil der Delegierten hatte sich der Stimme enthalten, ohne daß der Vorsitzende davon irgend etwas mitteilte. Kaas nahm die Wahl unter demonstrativem Beifall seiner Anhänger an, obwohl er in allen Vorverhandlungen immer wieder erklärt hatte, daß er die Führung der Partei mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nicht übernehmen könne. Niederschmetternd wirkte das Ergebnis auf die Anhänger von Stegerwald. Man hatte nach seinem bisherigen Auftreten selbst in seiner engsten Umgebung eine solche Niederlage nicht erwartet.

Ministerpräsident a. D. Adam Stegerwald hält auf dem Kölner Parteitag des Zentrums das Hauptreferat über die politische Lage.

Die Sonnabendvormittags-Sitzung des Zentrumsparteitages wurde, nachdem die Wahl des Vorsitzenden verschoben worden war, mit einem Rechenschaftsbericht des Reichstagsabgeordneten Stegerwald, „Zentrum und deutsche Politik" eingeleitet. Stegerwald zeigte offen, daß ein Teil des früheren Zentrums den Uebergang zur Republik nur widerstrebend mitmachte, daß bis in die Jetztzeit noch sehr viele Zentrumsanhänger die neuen Reichsfarben innerlich nicht anerkennen mögen.

Landesbibliothek Oldenburg

Hugenberg – deutschnationaler Parteidiktator.

Das Ergebnis der Sonnabendsitzung der Parteivertretung.

Die deutschnationale Parteivertretung war am Sonnabend versammelt, um den neuen Vorstand zu wählen. Die bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, die Abgeordneten Schlange-Schöningen und Staatssekretär a. D. Wallraf, hatten nach der Wahl Hugenbergs zum Vorsitzenden im Herbst ihre Aemter niedergelegt. Das Ergebnis der Aussprache war, daß auf die Neuwahl stellvertretender Vorsitzender verzichtet wurde. Hugenberg bleibt alleiniger Vorsitzender mit diktatorischen Vollmachten.

Der Sinn dieser Beschlüsse ist die Diktatur Hugenbergs in der Deutschnationalen Volkspartei. Er ist einziger Vorsitzender. Er hat eine Reihe sicherer persönlicher Anhänger in den Vorstand gebracht: Baron Treitsch-Lorinhoven, von Goldacker, Gärtner, Leopold, Quaatz, Sieveking. Er wird aus dem Vorstand einen kleinen Arbeitsausschuß ernennen, der sein engeres Direktorium bilden wird. Graf Westarp ist ausgeschaltet. Wohl gehören die Vorsitzenden der Landtagsfraktionen dem Vorstand an, aber nicht der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, sondern Herr Graef, der Vizepräsident des Reichstages. Die Konstruktion gegen Westarp springt in die Augen.

Badischer Minister Remmele schwer verunglückt.

Der badische Minister des Innern Remmele (Soz.) ist Sonnabend nachmittag auf einer Dienstfahrt im Auto schwer verunglückt. Das Auto, das vom Minister selbst gesteuert wurde, befand sich auf der Fahrt. Allem Anschein nach geriet das Auto auf der nassen Straße ins Schleudern, stürzte über die Straßenböschung, wobei die Insassen, der Minister, ein Polizeihauptmann und der Chauffeur unter dem umgestürzten Wagen zu liegen kamen. Minister Remmele erlitt am Kopf durch das Aufschlagen auf den Boden und durch Glassplitter starke Verletzungen. Der Polizeihauptmann hat anscheinend innere Verletzungen davongetragen, während der Chauffeur, der im inneren Teil des Wagens saß, mit verhältnismäßig geringen Verletzungen davontam. Die Verletzten wurden in das Bretener Krankenhaus gebracht.

Der berühmte Maler Munch — 65 Jahre alt.

Edvard Munch, der aus dem Impressionismus hervorgegangene größte norwegische Maler feiert am 12. Dezember seinen 65. Geburtstag. Seine Landschaften, Bildnisse, Wandmalereien, Holzschnitte, Radierungen und Lithographien werden außerordentlich geschätzt. Er war einige Jahre lang mit dem Berliner Kunstleben sehr eng verbunden.

Bananen mit Blut.

(Londoner Meldung.) Auf einer Bananenplantage bei Bogota (Columbien) wurden durch eine einzige von Regierungstruppen abgegebene Salve 15 streikende Arbeiter getötet. Die Ruhe ist nunmehr wiederhergestellt.

Studentenverhaftungen in Lemberg.

(Warschau, 10. Dezember. Radiodienst.) In Lemberg nahm die polnische Polizei gestern Massenverhaftungen vor. In Zusammenhang mit den letzten Sprengstoffattentaten setzte sie 50 Studenten und Studentinnen ukrainischer Herkunft fest. Unter den Verhafteten befinden sich die Hauptführer der national-ukrainischen Studentenbewegung.

Neuer Bundespräsident der Schweiz.

Dr. Robert Haab, Bundesrat und Chef der eidgenössischen Post- und Eisenbahnverwaltung, wurde für das Jahr 1929 zum Bundespräsidenten der Schweiz gewählt. Er ist 63 Jahre alt, war während des Krieges Gesandter der Schweiz in Berlin und ist seit 1918 Bundesrat.

Calles will sich ins Privatleben zurückziehen.

Der frühere Präsident Calles gab bekannt, daß er den Vorsitz der revolutionären Partei niederlege und beabsichtige, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Er ist durch die gegen ihn gerichteten Kundgebungen zu diesem Entschluß veranlaßt worden.

Sächsische Parlamentarierin vom Zuge überfahren.

(Leipzig, 10. Dezember. Radiodienst.) Einen schmerzlichen Verlust erlitt gestern durch Unglücksfall die Leipziger Sozialdemokratie. Die sächsische Landtagsabgeordnete Genossin Schilling wurde auf der Station Borsdorf von einem Zuge erfaßt, überfahren und getötet. Frau Schilling wollte gerade die Rückreise nach Leipzig antreten. Sie genießt in der Partei allseitige Wertschätzung.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichspost.

Die Verhandlungen wegen Neuabschluß des gekündigten Lohntarifs bei der Deutschen Reichspost finden am Freitag, dem 15. Dezember, im Reichpostministerium zu Berlin statt.

800 Zentner Korn verbrannt.

Die Staatsdomäne Klein-Breesen in Mecklenburg ist von einem Schadenfeuer heimgesucht worden. Der Brand nahm in einer Gutsscheune seinen Ausgang und äscherte in kurzer Zeit die Stellmacherwerkstatt und die Stallgebäude ein. Rund 800 Zentner Korn, zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen sowie die gesamte Heuernte des Gutes sind den Flammen zum Opfer gefallen. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Panzerkreuzer — 500 Mark.

Der Kreuzer „Melbourne" der australischen Kriegsmarine, der im Weltkrieg noch aktiv war, ist zum Preise von 500 Mark an eine englische Firma als Altteisen verkauft worden.

Selbstmord eines Hamburger Schülers.

Beim Durchfahren eines Schnellzuges warf sich in dem Bahnhof Friedrichsruh ein gut gekleideter 16jähriger junger Mann auf die Schienen. Kopf und Beine wurden ihm vom Rumpf getrennt. Es handelt sich offenbar um den Schüler einer höheren Schule, der aus Hamburg stammen dürfte.

Masern-Epidemie in Oberfranken.

Eine schwere Masernepidemie wütet zurzeit in dem aus nur zwölf Häusern bestehenden Ort Reidenstein. Bis jetzt hat die Epidemie fünf Todesopfer gefordert und zwar sind es Kinder im Alter von einem halben bis anderthalb Jahren.

Der neue Zentrumsführer ist 47 Jahre alt, Pfarrer, päpstlicher Prälat, Domkapitulator und Professor des Kirchenrechts in Bonn. Er ist auch Mitglied des preußischen Staatsrats.

Schwere Blutiat auf einem Oldenburger Tanzvergnügen.

In der Nacht zum Sonntag gerieten bei einer Tanzgelegenheit in Eversten mehrere Gäste in Streit, in deren Verlauf der Schweizer Laser einen Mann namens Abke mit einem Messer in die Brust stach, wodurch die Lunge schwer beschädigt wurde. Der Verletzte mußte sofort in das Peter-Ludwig-Hospital überführt werden. Der Täter Laser konnte noch in der gleichen Nacht verhaftet werden.

Ein japanischer Staatsmann — Ehrendoktor von Hamburg.

Dr. Graf Shimpei Goto, der berühmte Staatsmann Japans, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Pflege der deutsch-japanischen Beziehungen zum Ehrendoktor der Hamburger Universität ernannt. Graf Goto ist 72 Jahre alt, war ursprünglich Arzt, spielt im öffentlichen Leben seines Landes und in der Weltpolitik eine führende Rolle und war mehrmals Minister.

Und alle, alle kamen!

Nämlich gestern nach dem schönen Lugano in der Schweiz.

(Wolffmeldung aus Lugano.) Im Laufe des gestrigen Nachmittags sind sämtliche Ratsmitglieder mit ihren Delegationen hier eingetroffen, nachdem in der Mittagsstunde zuerst Scialoja in Begleitung des italienischen Unterstaatssekretärs für Auswärtiges, Grandi, und kurz darauf auch der englische Außenminister Sir Austen Chamberlain angelangt war. Wie die deutsche Delegation, wohnt auch die englische und die japanische Delegation im Grand Hotel Palace, während die französische und die italienische Delegation im Hotel Spendide Wohnung genommen haben.

Unter Vorsitz des französischen Außenministers Briand wird der Rat heute mittag 11 Uhr im Kursaalgebäude Luganos zusammentreten und da mit seiner Tagung im Dezember 1924 in Rom zum ersten Male wieder außerhalb Genfs arbeiten, wie dies in früheren Jahren bereits 16mal der Fall gewesen ist. Die erste Fühlungnahme zwischen den einzelnen Delegationen hat bereits heute nachmittag eingesetzt. In der Eröffnungssitzung wird der Rat, wie üblich, zunächst unter Ausschluß der Oeffentlichkeit seine Tagesordnung genehmigen.

Die Tagung, die aller Voraussicht nach noch am Sonnabend abgeschlossen wird, hat hauptsächlich die Aufgabe, Ausführungsbestimmungen für die Beschlüsse der letzten Bundesversammlung zu treffen, die besondere Maßnahmen zur inneren Organisierung und damit zur Festigung des Völkerbundes bezwecken. Darüber hinaus wendet sich natürlich das allgemeine Interesse den politischen Gesprächen zu, die in den nächsten Tagen zwischen den hier anwesenden Außenministern Deutschlands, Englands und Frankreichs stattfinden werden. Bei diesen Begegnungen handelt es sich aber im Gegensatz zum vergangenen September nicht um Verhandlungen, sondern lediglich um eine Aussprache über verschiedene weltpolitische Fragen.

(Lugano, 10. Dezember. Radiodienst.) Heute vormittag kurz nach 11 Uhr hat der Völkerbundsrat mit einer geheimen Sitzung seine 53. Tagung in Luganoer Kursaal eröffnet. Sämtliche vierzehn Mitglieder, wie Stresemann, Briand, Chamberlain, Titulescu usw., sind anwesend, ebenso die Generalsekretäre des Völkerbundes. Außerordentlich stark ist diesmal auch die internationale Presse vertreten, vor allem die italienische Presse. Eine gewisse Spannung und größeres Interesse für die kommenden Verhandlungen sind unverkennbar. Im Hinblick auf die diplomatischen Besprechungen werden die Sitzungen des Völkerbundsrats täglich nur einmal stattfinden und von kurzer Dauer sein.

Betrügerischer Bankrott.

Die Inhaber der vor einiger Zeit in Konkurs geratenen süddeutschen Zentralnähmaschinenfabrik von Stefan Gerster in Reutlingen, die Brüder Arthur und Alfred Gerster, sind wegen betrügerischer Geschäftsführung und anderer Delikte verhaftet worden. Die ungedeckten Forderungen der Fabrik belaufen sich auf 770 752 RM. Die betrügerischen Inhaber haben unübersehbare Schulden angehäuft.

Im Walde erfroren.

Ein seit einigen Tagen vermißter etwa 20jähriger Mann aus St. Georgen wurde dieser Tage im Schwarzwald erfroren aufgefunden. Der Verunglückte, der an einer Magen- und Nervenerkrankung litt, hatte nach einer planlosen Wanderung ein Schlafpulver zu sich genommen und ist dann in der Nacht erfroren.

Schwere Explosion auf einem amerikanischen Tankdampfer.

Auf dem Tankdampfer „Gulfland" der Gulf-Refining-Company trat auf bisher unaufgeklärte Ursache eine Explosion ein, durch die drei Mitglieder der Besatzung getötet und mindestens drei verletzt wurden. Die Toten sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Eine habelustige Diebin.

Die Berliner Kriminalpolizei ist gegenwärtig auf der Suche nach einer diebischen Hausangestellten Frieda Filber, die seit dem Sommer dieses Jahres verschiedene Berliner Familien, bei denen sie in Stellung war, um Schmucksachen in erheblichem Werte und einen Bäcker um einen Barbetrag von 1000 RM. bestohlen hat. Die 30jährige Diebin hat die merkwürdige Angewohnheit, sich nach jedem Diebstahl durch ein Bad im Wellenbad in Halensee zu reinigen.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Preußische Staatsministerium hat beschlossen, den Dienst bei den Staatsbehörden am 24. Dezember und am 31. Januar d. J. wie an Sonntagen zu regeln.

Die Helgoländer Düne hat durch die letzten Sturmfluten einen Landverlust von 13 000 Quadratmetern erlitten.

Napoleons Liebe zur Gräfin Walewska.

Ueber den berühmten Liebesroman Napoleons I. und der Gräfin Walewska erzählt Friedrich M. Kircheisen in dem soeben bei Cotta erschienenen Schlußband seines Werkes „Napoleon I." folgendes: Im Schlosse zu Finckenstein Anno 1807 fand eine Liebesidylle ihren Fortgang, die sich bereits in Warschau angesponnen hatte. Ungefähr zur selben Zeit, als die Vorleserin Eleonore Denuelle Napoleon einen Sohn gebar, der den Namen Léon erhielt, lernte der Kaiser in Warschau eine Frau kennen, die einzige vielleicht, die er als reifer Mann geliebt hat. Es war die erst achtzehnjährige Gräfin von Walewska, die mit einem siebzigjährigen Mann verheiratet war. Auf einem Ball sprach Napoleon sie zum erstenmal. Linkisch, wie er im Verkehr mit Frauen war, fragte er sie nach Namen, Alter und Familie, doch durfte er sich nicht sehr mit ihr beschäftigen, um keinen Argwohn zu erregen.

Das Bild der reizenden Polin gaukelte ihm die ganze Nacht in seinen Träumen vor, und als der Morgen graute, sandte er den getreuen Duroc zu ihr, um ihr einen Brief zu überbringen, der nur folgende Zeilen enthielt: „Ich habe nur Sie gesehen, nur Sie bewundert, nur Sie begehrt. Geben Sie mir schnell eine Antwort, die das Feuer zu beruhigen vermag, das mich verzehrt."

Sie kam aber nicht. Auch ein zweites Schreiben blieb ohne Antwort. Erst als Napoleon eine Anspielung auf die Wiederherstellung ihres Vaterlandes machte, wurde ihr Herz verwundbar. Der Kaiser schrieb: „Es gibt Augenblicke im Leben, wo eine zu hohe Stellung zentnerschwer auf einem lastet. Und dies empfinde ich jetzt bitter. Wie kann ein liebendes Herz das sich Ihnen zu Füßen legen möchte, aber von höheren lähmenden Umständen in seinen heißesten Wünschen zurückgehalten wird, Befriedigung finden? Oh, wenn Sie wollten! Nur Sie allein vermögen die Hindernisse zu überwinden, die uns trennen. Mein Freund Duroc wird dazu beitragen, es Ihnen zu erleichtern. Oh, kommen Sie, kommen Sie! All Ihre Wünsche sollen erfüllt werden. Ihr Vaterland wird mit noch teurer sein, wenn Sie Mitleid mit meinem armen Herzen haben!"

Sie kam, gab sich dem Kaiser aber nicht hin. Es war die erste, die ihm widerstand. Mit heißen Tränen antwortete sie auf die kaiserlichen Liebesbeteuerungen. Hatte sie ihn das erste Mal zurückgewiesen, so konnte sie seinem Liebeswerben auf die Dauer doch nicht standhalten. Am Morgen nach der ersten Unterredung erschien Duroc mit kostbaren Geschenken und prächtigen Blumen bei der Gräfin. Beides wies sie ab, nicht aber den Brief, der in noch heißeren, zärtlicheren Liebesworten abgefaßt war als die früheren: „Marie, meine süße Marie, mein erster Gedanke gehört dir! Mein erster Wunsch ist, Dich wiederzusehen. Nicht wahr, Du kommst wieder, Du hast es mir versprochen. Wenn nicht, dann fliegt der Adler zu Dir. Ich werde Dich zum Diner sehen. Der Freund (Duroc) sagt es. Nimm, ich bitte Dich flehentlich, diesen Strauß an: er soll ein geheimer Vermittler unserer Gefühle inmitten der uns umgebenden Menge sein. Den Blicken der Menschen ausgesetzt, werden wir uns verständigen können. Wenn ich meine Hand auf mein Herz lege, dann weißt Du, daß es ganz mit Dir beschäftigt ist, und als Antwort drück Deinen Blumenstrauß an Dich. Ach, liebe mich, meine reizende Marie, möge Deine Hand niemals den Blumenstrauß verlassen."

Noch einige Male besuchte sie den Kaiser während der Nacht. Erst am Morgen begleitete Duroc sie nach Hause. Es war gut, daß Napoleon bald wieder ins Feld reisen mußte; denn in Warschau wäre das Verhältnis beider nicht lange verborgen geblieben. Im Felde hat Napoleon oft an die schönen Tage in Warschau gedacht; aber erst nachdem sich die militärische und politische Lage verbessert und er das schöne Schloß Finckenstein bezogen hatte, ließ er die Gräfin und ihren Bruder dahin kommen. Drei Wochen lang blieb Frau von Walewska in dem Schloß des Grafen Dohna, wo sie niemand außer Duroc gesehen hat.

Napoleon brachte der polnischen Gräfin eine zärtliche Liebe entgegen, und auch sie faßte eine innige Zuneigung zu ihm. Nach der Trennung von ihrem mehr als dreimal so alten Gatten ging sie im August 1808 nach Paris und lebte hier in größter Zurückgezogenheit. Im nächsten Jahre besuchte sie den Kaiser in Wien. Eine Frucht der Beziehungen beider war der am 4. Mai 1810 geborene Graf Florian Walewski, der unter Napoleon III. Minister des Aeußern wurde.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 10 Dezember.

Schauspielhaus: Der Obersteiger.

kl. Die Theaterleitung hat diesmal zu einer alten, guten Sache gegriffen, zu dem „Obersteiger" von Zeller. Dem gleichen Wiener Hofrat, der vier Jahre zuvor den prächtigen „Vogelhändler" geschrieben hatte. Diese alte Operette bietet natürlich anderes und mehr als die vielerlei neuzeitliche, nur auf den Augenblick eingestellte Ware. Das, was wir in den modernen Operetten überhaupt kaum noch antreffen, worauf es aber in früheren Tagen mit sehr wesentlich ankam, einen ausgiebigen Chor, den finden wir im „Obersteiger" aufs Beste. Und es darf gesagt werden, daß in dieser Hinsicht die gestrige Aufführung der Operette durchaus befriedigen konnte. Leitung der Aufführung hatte Direktor Hellwig, die Musik dirigierte wie immer Herr Mayer und die Bühnenausstattung hatte, gleichfalls wie immer, Herr Maeder hergerichtet: schöne, weitsichtig gemalte Häuser und Straßen. Auch das übrige Bühnenbild war von vornherein gut abgestimmt: erstklassige Kostüme und sehr viel im Chor mitwirkendes Personal. Bei solcher umsichtigen Vorbereitung konnte die Gesamtleistung den Ansprüchen des Publikums ohne Schwierigkeit gerecht werden. Die Hauptrollen waren durch Direktor Hellwig als Obersteiger, Herrn Riedberg als Fürst, Herrn Maile als Bergdirektor, Herrn Göring als Adjunkt und Herrn Firsbach als Verwalter besetzt. Die Frauenrollen lagen bei Frl. Thüring (Comtesse), Frl. Ernst (Elfriede), Frl. Stock (Nolly). Es gab ein gutes Zusammenspiel und wirkungsvolle Lieder und Duette. Das Alte, längst Vergessene in Wort und Musik feierte eine fröhliche wirkungsvolle Wiederkehr. Man denke nur an das kleine, nette Liedchen: „Wo sie war die Müllerin, trieb es auch den Fischer hin..." (durch Direktor Hellwig) und das im Volksmund allerdings weniger bekannte „Als Comtesse hab' ich ein Schloß" (durch Frl. Thüring) und anderes ähnliches. Alles einfach, alles natürlich, alles freundlich. Verschiedene Lieder und Scherze mußten zwei- und dreimal wiederholt werden, so lebhaft war die Anerkennung des Publikums. Daß die Musik durch das Philharmonische Orchester unter Leitung des Kapellmeisters gut zum Vortrag gebracht ward, braucht kaum noch erwähnt zu werden. — Der „Obersteiger", der die ganze Woche über auf dem Spielplan steht, ist wert, daß man sich ihn ansieht, und der Direktion ist es lebhaft zu danken, daß sie den Theater- und Musikfreunden dieses alte, klassische, zweite Werk des gemüt- und humorvollen österreichischen Musikers Carl Zeller nach langer, langer Zeit wieder einmal vermittelte. Möchten die dafür gemachten großen Aufwendungen durch einen starken Besuch ausgeglichen werden!

•

Der kupferne Sonntag. Der erste verkaufsfreie Adventssonntag brachte in den hiesigen Geschäftsstraßen, da es nach dem vielen Regen am Vormittag nachmittags trocken blieb, reges Leben. Ob daraufhin ein eben so reger geschäftlicher Umsatz stattgefunden hat, ist schwer zu sagen. Wie es heißt, hatten die meisten Firmen erst nach 4 Uhr recht zu tun. Landkundschaft war bezeits viel vertreten; die Autos des Rüstringer Kraftverkehrs hatten allerlei zu tun. Im Straßenbild fiel um die Abendstunden die stärkere Inanspruchnahme der Lichtreklame vorteilhaft auf.

Heute abend Sitzung der Parteifunktionäre. Auf die heute abend 8 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses Wilhelmshavener Straße stattfindende Sitzung der Funktionäre wird nochmals hingewiesen. Die Tagesordnung ist wichtig. Vollzähliges Erscheinen der Funktionäre ist notwendig. Ohne Ausweis kein Zutritt!

nd. **Die Nikolausfeier des Ostfriesenvereins.** Im Friedrichshof sah der Ostfriesenverein „Cala freya Fresena" am Sonnabend zu seiner Nikolausfeier recht viele Besucher. Sie wurden eingangs der Feier durch mehrere Musikstücke des Streichorchesters vom Musikverein „Einigkeit" erfreut. Unter den konzertanten Darbietungen gefiel vor allem eine gute Zusammenstellung der verschiedensten Weihnachtslieder. Durch Vereinsvorsitzenden Koop wurden nach deren Vortrag die Erschienen in einer platideutschen Ansprache willkommen geheißen. Es ist das erstemal, daß der Ostfriesenverein seine Nikolausfeier öffentlich begehe. Sie sei bisher als Vereinsveranstaltung insbesondere für die Kinder aufgezogen gewesen. Diesmal habe

Die Opfer der Bauarbeit.

Die Opfer der Bauarbeit im Jahre 1927 sind nach den Jahresberichten der 12 Baugewerksberufsgenossenschaften und der Tiefbauberufsgenossenschaft wiederum erschreckend groß gewesen. Im Jahre 1927 sind 4000 neue Betriebe hinzugekommen. Seit 1924 sind insgesamt rund 20 000 Baubetriebe neu entstanden. (1924 — 159 907 und 1927 — 179 121.) Da es sich dabei überwiegend um kleine Betriebe handeln dürfte, bedeutet die Zunahme der Baubetriebe keinen Gewinn für die Unfallverhütung. Die Zahl der durchschnittlich versicherten Bauarbeiter betrug 1927 fast 2 Millionen. Innerhalb Jahresfrist ist eine Zunahme von über 400 000, seit 1924 sogar um fast ¾ Millionen eingetreten. — Die steigende Tendenz der Unfallmeldungen der letzten Jahre hat auch im verflossenen Jahre angehalten. Ueber 40 000 Unfallmeldungen gingen mehr ein als im Jahre vorher. Auf 1000 Versicherte wurden 1926 75,7 Unfallanzeigen erstattet, 1927 dagegen bereits 81,5. Die höchste, weit über dem Durchschnitt liegende Unfallziffer hat die Bayerische Baugewerksberufsgenossenschaft mit 109,5 Unfallanzeigen auf 1000 Versicherte. Trotz dieser hohen Ziffer ist bei dieser Berufsgenossenschaft noch ein erheblicher Rückgang der gemeldeten Unfälle gegenüber dem Vorjahre (184,2) eingetreten. Ein erhebliches Ansteigen der Unfallmeldungen ist auch bei der Tiefbau-Berufsgenossenschaft (von 87,59 auf 100,09) und der Schlesisch-Posenschen Baugewerks-Berufsgenossenschaft (von 81,42 auf 96,41) festzustellen.

Bei den tödlich verlaufenen Unfällen ist eine kleine Senkung eingetreten. Allerdings verloren noch 948 Bauarbeiter durch Unfall im verflossenen Jahre ihr Leben. Auf je 2000 Bauarbeiter entfällt somit immer ein tödlicher Unfall. Die Verhältniszahlen über tödliche Unfälle bei den einzelnen Berufsgenossenschaften weisen erhebliche Schwankungen auf. Am ungünstigsten steht die Rheinisch-Westfälische BBG. mit 0,72 auf 1000 Versicherte da, auch die Thüringer BBG. und die Tiefbau-BG. stehen erheblich über dem Durchschnitt. Die Bayerische BBG., die voriges Jahr auch hier das ungünstigste Ergebnis aufzuweisen hatte, ist in diesem Jahre unter dem Durchschnitt geblieben.

Die Entschädigung von Berufskrankheiten ist im Baugewerbe zurzeit von ganz geringer Bedeutung. Von insgesamt 450 angemeldeten Fällen gewerblicher Erkrankung wurden nur 10 als entschädigungspflichtig anerkannt.

Die Revisionen der Bauten durch die technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften sind nach wie vor sehr spärlich. Die Beamten hatten 1927 insgesamt 184 700 Besichtigungen vorgenommen. Im Vorjahre bestanden aber rund 179 000 Baubetriebe. Durchschnittlich dürfte wohl jeder Baubetrieb im Laufe des Jahres mindestens fünf Baustellen gehabt haben. Bei rund 900 000 Baustellen gab es also nur rund 184 700 Revisionen, d. h. nur jede fünfte Baustelle ist einmal im Jahre durch einen technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft kontrolliert worden. Ein unhaltbarer Zustand!

man ihr einen größeren Rahmen gegeben, damit alle Landsleute in den Jadestädten daran teilnehmen könnten. Mit einem Hoch auf die ostfriesische Heimat endete der Redner. Nun führte die Theatergruppe des Vereins das dreiaktige niederdeutsche Lustspiel „De Verschriewung" auf. Das Stück spielt um das Jahr 1900 in einem ostfriesischen Dorf und zeigt in drastischer Darstellung, wie Tanten und Anverwandten eines kranken Bauern daran sind, diesem seinen Hof abzuluchsen, um ihn ihren „lieben" Kindern in die Hände zu spielen. Da aber die Erbschleicher sich selber nicht einig sind und des Bauern Großmagd Meta eine gewichtige Rolle mitspielt, kommt der Untertitel des Stückes „Afgewen oder freen" zu seinem Recht. Abgegeben wurde nicht — dafür aber bereitete man die Bauernhochzeit vor, durch die Jochen Harms seine Hofstelle behält. Die Aufführung konnte sich sehen lassen. In der Theatergruppe des Vereins stecken Kräfte, die für die Zukunft noch viel Gutes versprechen. Alle zwölf Mitspieler gaben sich offensichtlich Mühe, so daß die aufs Beste unterhaltenen Besucher durch starken Beifall ihre Zufriedenheit zum Ausdruck brachten. Ein nicht minder unterhaltsamer Festball beschloß die Feierlichkeit.

Aus den Vereinen. Die Freiwillige Feuerwehr Rüstringen 2 hielt am Sonnabend ihre Monatsversammlung im Vereinslokal ab. Neu aufgenommen wurde ein Herr in das aktive Korps. Dann wurde nochmals auf die Weihnachtsfeier, die am Sonnabend, dem 15. Dezember, abends 6.30 Uhr, im Vereinslokal stattfindet, hingewiesen. Zur Generalversammlung, welche am 19. Januar n. J. stattfindet, hat der 1. Hauptmann um rege Beteiligung. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. — Der Bürgerverein des 4. Bezirks (1885) hielt seine Monatsversammlung im „Seemannshaus" ab. Aufgenommen wurden drei neue Mitglieder. Der Vorsitzende teilte die Ergebnisse der letzten Sitzungen der Vereinigten Bürgervereine und die beschlossenen Maßnahmen mit. Besonders interessant war die Aussprache über das auch von den Vereinigten Bürgervereinen behandelte Thema Rattenplage. Dazu konnte ein in der Versammlung anwesender Handeltreibender mitteilen, daß sein Personal sich weigert, einen Keller in der Marktstraße wegen der dort hausenden vielen Ratten zu betreten. Zur Sprache gebracht wurde die von dem Magistrat beabsichtigte Müllabfuhr in eigener Regie. Dem Vernehmen nach, ist eine sogenannte staubfreie Entleerung geplant, wozu besondere Wagen und Mülltonnen angeschafft werden müssen. Man war der Ansicht, daß das Rüstringer Auswechselsystem unbedingt zu bevorzugen sei, weil dann auch die vorhandenen Mülltonnen aufgebraucht werden können. An Hand von Zahlenmaterial wies der 1. Vorsitzende die Rentabilität des Nordbades nach. Auch machte er der Versammlung Mitteilung von der geplanten Verbesserung der Zuwegungen zum Nordbad. Kritisiert wurde die mangelhafte Beleuchtung des Altendeichsweges von der Bismarckstraße bis zum Restaurant Meyer und der Müllerstraße von der Bismarckstraße zur Margarethenstraße. Beschlossen wurde, das Stiftungsfest am 23. Februar n. J. abzuhalten.

Versäumte Frist — verlorener Prozeß. Mancher wird ein Lied davon zu singen wissen, wie unangenehm sich die Versäumnis einer Frist in irgendeinem Rechtsfall durchweg auswirkt. Dann ist damit doch fast jeder Rechtsstreit für den versäumenden Teil verloren oder zum wenigsten in ein ungünstiges Stadium getreten. Das gilt für Streitigkeiten aus allen Rechtsgebieten. Somit wäre hier vorerst zu empfehlen, in diesbezüglichen Fällen genau die Innehaltung der gesetzlichen Fristen zu beachten, sich ihrer früh genug zu bedienen. Einer besonderen Aufmerksamkeit, in dieser Hinsicht bedarf es, wenn es sich um (fristunterlegene) Postsendungen handelt. Hier bleibt es stets Sache des Absenders, daß die rechtzeitig und auch richtig der betreffenden Amtsstelle zugehen. Es wird darum von Vorteil sein, derartige Sendungen stets eingeschrieben oder auch als Zustellung (das ist für jedermann möglich) aufzugeben. Im übrigen gibt eine soeben veröffentlichte Entscheidung des Reichsfinanzhofs Veranlassung, auf die Bedeutung dieser Fristeninnehaltung hinzuweisen. Eine kurze Erläuterung dieses, also für das Steuerrecht in Frage kommenden Urteils muß schon darum von Interesse sein, weil in nächster Zeit wieder Anträge auf Lohnsteuererstattung gestellt werden können. Und dabei wird leider — auch bezüglich der Fristeinhaltung — immer wieder viel „gesündigt". Es handelte sich hier um die Frist (von vier Wochen), innerhalb welcher ein Rechtsmittel (Einspruch, Berufung, Rechtsbeschwerde) eingelegt sein muß. Und zwar hatte ein Steuerpflichtiger seine Rechtsmittelschrift erst am Tage des Ablaufs der Frist in den Briefkasten des Finanzamtes eingeworfen. An sich, also vom Standpunkt des Steuerpflichtigen aus betrachtet, war dies noch früh genug geschehen. Zur Verfügung der Finanzbehörde kam das Schreiben jedoch erst am nächsten Tage, weil der Brief am Tage vorher nach Dienstschluß eingeworfen wurde. Somit konnte die beantragte Nachsichtgewährung nicht zugebilligt werden. Ebenso sag eine entschuldbare Fristversäumung nicht vor. Wie der Reichsfinanzhof mehrfach festgestellt hat, gilt es immer als Verschulden des Steuerpflichtigen, wenn er bis zum letzten Tage wartet. Sonach ergibt sich folgende, für jeden Steuerpflichtigen wichtige Feststellung: Eine Rechtsmittelschrift (auch Erklärung, Antrag mit Einreichefrist), die am Tage des Fristablaufs nach der letzten, bei Dienstschluß erfolgten Leerung des Briefkastens der Behörde in diesen geworfen war, ist erst bei Wiederbeginn des Dienstes am nächsten Arbeitstage als eingegangen und deshalb als verspätet anzusehen.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Dienstag, den 11. Dezember: Fortdauer der kühlen Witterung. — Hochwasser ist am morgigen Dienstag um 0,35 Uhr und um 12,50 Uhr.

Die seltsame Gräfin

Roman
von
Edgar Wallace.

12. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Ihr Herz schlug schneller, als sie an der hohen, vornehmen Tür klopfte. Dann trat sie ein und nannte ihren Namen. Ein älterer Herr, der am anderen Ende des Zimmers mit dem Rücken nach dem Kamin saß, erhob sich halb von seinem Stuhl. Vor ihm stand ein großer, prachtvoller Schreibtisch.

„Nehmen Sie bitte Platz", sagte er geschäftsmäßig. „Ich habe Ihren Brief gelesen, und es tut mir leid, daß ich Sie warten lassen mußte, ich hatte soeben eine wichtige Konferenz hier." Dann fuhr er ohne weitere Einleitung fort: "Sie haben mir da geschrieben, daß Mrs. Pinder ihre Mutter ist?"

„Ja, dessen bin ich ganz sicher."

Er öffnete das große Aktenstück, das vor ihm lag.

„Ich kenne den Fall persönlich", sagte der Unterstaatssekretär. „Ich war damals als jüngerer Richter tätig, obwohl ich selbst nicht direkt mit dem Prozeß zu tun hatte. Ich weiß nicht, was ich für Sie tun kann. Die Strafzeit ist beinahe abgelaufen, und wenn ich an ihrer Stelle wäre, würde ich warten, bis sie herauskommt, und keine anderen Schritte mehr unternehmen. Auch andere Leute sind an dem Fall sehr sehr interessiert, wie Sie vielleicht wissen — ich habe ihnen denselben Rat gegeben."

„Aber meine Mutter war unschuldig", sagte Lois.

Er antwortete nur mit einem fast unmerklichen Achselzucken.

„Schuld und Schuldlosigkeit haben das miteinander gemein, daß es nach zwanzig Jahren sehr schwer sein dürfte, das eine oder das andere zu beweisen. Ich habe damals den Fall mit großem Interesse verfolgt. Meiner Meinung nach gab es zwei wesentliche Punkte bei diesem Fall. Der eine bewies eigentlich ihre Schuld über jeden Zweifel hinaus und der andere ihre Unschuld. Aber sie wurden beide bei der Verhandlung nicht erwähnt."

„Was war das denn?" fragte Lois schnell.

„Erstens war es der Schlüssel zu dem Kasten, in dem die Juwelen und das Jaankali entdeckt wurden. Hätte man diesen Schlüssel in dem Besitz Ihrer Mutter gefunden, so wäre der Fall restlos aufgeklärt gewesen. Das war auch die Meinung des Richters, der damals den Fall behandelte. Der andere Punkt betrifft den Brief, den die ermordete Frau oder die Frau, die man tot auffand, unweigerlich geschrieben hätte, wenn es sich um einen Selbstmord handelte. Sie wissen wahrscheinlich auch, daß man einen Federhalter, Tinte und einen Block Schreibpapier, aber keinen Brief auf dem Tisch fand. Der Papierblock war ganz neu, die tote Frau hatte ihn an demselben Morgen gekauft, und es wurde festgestellt, daß ein Blatt abgerissen war. Der Verteidiger nahm den Standpunkt ein, daß die Frau sich auf ihren Selbstmord vorbereitete und einen Brief schrieb, wie die Leute es in solchen Fällen zu tun pflegen. Aber man hat dieses Schreiben nicht gefunden, obwohl man das ganze Haus sorgfältig danach absuchte."

„Dann begann er sie plötzlich über ihr Leben und ihre Persönlichkeit auszufragen. Als sie ihm mitteilte, warum sie glaubte, die Tochter der Mrs. Pinder zu sein, gab er ihr recht.

„Sicherlich stimmt Ihre Annahme", sagte er.

„Sogar Mr. Dorn glaubt, daß ich recht habe", meinte sie mit einem schwachen Lächeln.

„Dorn?" fragte er schnell. „Sie meinen doch nicht etwa den früheren indischen Polizeioffizier? Kennen Sie ihn?"

„Nicht gerade gut", gab sie zur Antwort.

Konnte er auch zu den anderen Leuten gehören, die an dem Fall interessiert waren? Aber sie sah sofort die Unmöglichkeit ihrer Vermutung ein.

Er schaute sie scharf an.

„Unter welchen Umständen haben sie Dorn kennen gelernt?" fragte er. Lois erzählte ihm ihre Erlebnisse ganz offen.

„Hm — das sieht Dorn ganz ähnlich. Ich meine, er würde nicht hinter einer jungen Dame her sein, wenn noch irgend etwas anderes dabei im Spiel wäre. Er ist ein Mann von größter Ehrenhaftigkeit und Unbescholtenheit", sagte er sehr bestimmt, und aus irgendeinem Grunde war es ihr sehr angenehm, dieses anerkennende Urteil über den Mann zu hören, über den sie sich schon so oft geärgert hatte.

Als sich der Unterstaatssekretär erhob und damit das Ende der Unterredung andeutete, drückte er ihr die Hand und sagte noch: „Wenn Ihre Mutter aus dem Gefängnis kommt, wird sie Ihnen sicher noch viel mehr mitteilen können als irgend jemand von uns. Zum Beispiel ist noch die Frage offen, wer Ihr Vater war, der ein oder zwei Wochen vor dem Verbrechen verschwand und nie wieder gesehen wurde. Was ist ihm zugestoßen? Ich entsinne mich sogar, daß die Staatsanwaltschaft damals überlegte, ob man nicht Ihre Mutter auch für sein Verschwinden verantwortlich machen sollte."

„Wie schrecklich!" rief Lois empört.

„Ja — es muß schrecklich gewesen sein."

Aus dem Ton seiner Worte schien Lois herauszuhören, daß er die ganze Angelegenheit nicht nur vom offiziellen Standpunkt aus beurteilte.

„Bei Verbrechen, mein liebes Fräulein, muß die Staatsanwaltschaft die schrecklichsten Dinge annehmen, und leider hat sie gewöhnlich damit recht."

Lois war durch diese Unterhaltung nicht viel weiter gekommen, aber sie hatte wenigstens die Genugtuung, einen Anfang gemacht zu haben. Merkwürdigerweise hatte sie sich noch nie eingehend mit der Frage nach ihrem Vater oder seinem Verschwinden beschäftigt. Das schien ihr so unwesentlich im Vergleich zu den furchtbaren Qualen ihrer Mutter.

Der Brief und der Schlüssel! Das waren die beiden neuen Punkte, von denen sie vorher nichts gewußt hatte. Sie kehrte mit einer gewissen Befriedigung nach Chester Square zurück und kam gerade zurecht, um einen der seltsamsten Vorfälle mitzuerleben, die sich jemals abgespielt haben.

Als sie die Tür zu dem Wohnzimmer öffnete, hörte sie die schrille, kreischende und ärgerliche Stimme des jungen Grafen und wollte sich zurückziehen. Aber die Gräfin, die sie in der Tür gesehen hatte, rief sie in den Raum.

Selmyn war außer sich vor Wut, seine Wangen waren kreideblech, und während er seinem Unmillen in heftigen Worten Luft machte, stampfte er wie ein ungezogener Junge mit dem Fuße auf.

„Das tue ich nicht — das tue ich unter gar keinen Umständen!" brüllte er. „Ich rufe die junge Dame als Zeugin an. Sagen Sie bitte, mein Fräulein, ist es recht, daß ein Mann in meiner Stellung tun muß, was irgend ein verrückter, betrunkener Doktor ihm vorschreibt? Glaube nicht, daß ich mich vor diesem gräßlichen Kerl fürchte — sicherlich nicht! Auch ich kenne das Gesetz, bei Gott!"

„Brauche hat nur seine Instruktion ausgeführt", sagte die Gräfin in ihrer tiefen, dröhnenden Stimme.

Sie stand an ihrem Schreibtisch, schärfte langsam einen Bleistift mit einem kleinen Federmesser und sah von ihrer Beschäftigung nicht auf.

„Es macht mir nichts aus, mein Zimmer einer jungen Dame abzutreten — jeder Gentleman würde das tun. Nebenbei ist auch mein Studierzimmer sehr nett und wohnlich. Aber wenn ich allein ausgehen will, dann will ich allein ausgehen, und ich will nicht, daß irgendein schrecklicher Verbrecher von einem Hausmeister mich begleitet, selbst wenn alle gräßlichen Aerzte in der Welt es vorschreiben. Ich habe schon genug ausgehalten, Mutter!"

Er drohte der Frau mit vor Aufregung zitterndem Finger. Aber sie blieb scheinbar ganz ruhig und spitzte ihren Bleistift weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Kunsthalle: Letzte Ausstellung 1928.

sz. Die zurzeit in der Kunsthalle befindliche Ausstellung ist die letzte in diesem Jahre. Sie macht uns bekannt mit zwei jungen Malern unserer engeren Heimat. Der eine, Willi Eilers, ist ein Kind der Jadestädte, und Ludwig Jürgens stammt aus Schortens. Beide leben in Bremen, allwo sie noch ihren Studien obliegen. Sie sind also noch im Werden begriffen. Ihre ausgestellten Arbeiten, Aquarelle, lassen aber erkennen, daß sie über das Anfangsstadium bereits hinaus sind. Wohl finden wir bei einigen Studien (wohl auf der Kunstgewerbeschule gemalt) noch eine gewisse Uebereinstimmung, die erkennen läßt, daß ihre malerische Grundlage gleicher Quelle entstammt, aber andere Bilder weisen doch auf Eigenheit in Auffassung und Vortrag hin. Eilers malt weicher, verwäscht die Farbtöne und erzielt dadurch zarte duftige Bilder trotz der manchmal leuchtenden Farben. Anders Jürgens, der die Farben frisch nebeneinander setzt und dadurch wohl ursprünglicher wirkt, aber manchmal auch Härten zeigt. Die Motive zu ihren Studien bot beiden Malern vornehmlich der Hunsrück, außerdem hat Eilers noch einige Harzlandschaften gehängt. Abschließendes läßt sich über beide jungen Künstler noch nicht sagen. Sie wollen sich der Raumkunst zuwenden, sintemalen ja heutigentags unser künstlerischer Nachwuchs mehr als vordem auf die Pfade der angewandten Kunst hingedrängt wird. Soviel aber läßt sich sagen: Sie haben beide das Zeug in sich, es mit Ernst und Fleiß noch zu etwas Tüchtigem zu bringen. Auch ein anderes Kind der Jadestädte, Erika Peters, neigt sich kunstgewerblichem Schaffen zu. Sie will, wenn wir recht unterrichtet sind, sich der Tapetenmalerei widmen. Erst dann, wenn man ihre ausgestellten Arbeiten (fünf Oelbilder) unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, wird man in engere Beziehung zu ihnen kommen. Immerhin, man sieht hier wohl den beabsichtigten Weg, aber auch zugleich noch reichlich Unausgeglichenheit. Manche Teile eines Bildes weisen auf gutes Farbenempfinden hin. Aber irgendeine temperamentvolle Geste zerstört die beabsichtigte Wirkung wieder. Es ist noch alles in Gärung begriffen und das Gefühl für das Nurzulässige nicht ganz gefestigt. Fleißiges Studium wird aber noch den notwendigen Ausgleich herbeiführen. Unter den Arbeiten der jüngeren lebenden Kunstbeflissenen hängen aber auch noch zehn Bilder des verstorbenen Siehl-Freystedt. Es sind Oelbilder, aus früheren Ausstellungen schon bekannt, die man sich aber gern einmal wieder anschaut. — Die Ausstellung, die gestern eröffnet wurde, bleibt bis zum 23. Dezember in der Halle.

•

Jugendführer Max Leps gestorben. Eine auf dem Gebiet der Jugendpflege in den Jadestädten und weit im westlichen Norddeutschland bekannte Persönlichkeit ist hier am Sonnabend in dem Marineingenieur a. D. Max Leps dahingegangen. In den Kreisen der Jugendbewegung kannte man ihn allgemein unter der Bezeichnung „Vater Leps". Ein seltenes Talent, mit der Jugend umzugehen, ihr Führer und Berater zu sein, zeichneten den verstorbenen Fünfundsechzigjährigen aus. Lange Zeit wirkte er als Lehrer an der Wilhelmshavener Berufsschule und war trotz seines Alters bis zuletzt aktiv in den Jugendorganisationen tätig. Die Mitglieder dieser sämtlichen Vereinigungen werden am Mittwoch dem Toten geschlossen das letzte Geleit geben.

l. **Geflügel im „Parkhaus"-Saal.** Vierhundert Stück Geflügel im Saale des „Parkhauses", das ist etwas neues, man kennt das nicht. Daher gestern auch der erfreuliche Besuch auf der Geflügel-Ausstellung des Vereins für Tierschutz und Geflügelzucht Wilhelmshaven. Dieser Verein hat als erster seine Ausstellung hinter sich. Wie in unserm kurzen Vorbericht erwähnt, mußten die hiesigen Züchter viel Arbeit leisten, ehe die Ausstellung in ihrer übersichtlichen und sauberen Anordnung eröffnet werden konnte. Nicht nur Züchter aus den Jadestädten, sondern solche aus der Umgebung über die Friesische Wehde und das angrenzende Ostfriesland hinaus trugen zur Ausstellung bei; hinzu kam noch die Zwerghuhnzüchter-Organisation des hiesigen Bezirks. So war denn allerlei gackerndes, krähendes, quakendes und gurrendes Volk im „Parkhaus" eingeordnet. Vier Preisrichter waren am Werk, die Hühner, Enten, Tauben usw. zu begutachten und die Bewertungen recht und gerecht festzulegen. Daß es nicht leicht war, ergibt sich ohne weiteres. Hühner in allen Rassen und Farben, prächtig gebaut und gut gepflegt, erfreuten das Auge des Züchter- und Laienbesuchers. Wyandotten, Rhodeländer, Italiener, Minorka und wie sie und ihre Abarten alle heißen; auf der Schau im „Parkhaus" waren sie vorgestern und gestern zu besehen. Ebenso ihre kleineren Artgenossen, die zierlichen Zwerghühner. Sie erregten das größte Interesse bei den Kindern. Bei den Züchtern ein nicht minderes. Nach den farbenschönen, wohlgebauten Tauben kamen noch die Enten, von denen zwar nicht sehr viel, doch Musterexemplare vertreten waren. Stark umlagert war des weiteren der Stand der ausgestellten Brutapparate des hiesigen Züchters Brück. Es war Gelegenheit gegeben, die Apparate in Tätigkeit zu beobachten und zu sehen, wie in ihnen automatisch, durch die Wärmeerzeugung die Geburt von Küken erfolgte. Mit Züchterutensilien und Geflügelfutter warteten dann noch Züchter Weiland und die hiesigen Firmen Henning, Kuper, Strutz und Kunath auf. Neben wertvollen Ehrenpreisen standen der Ausstellungsleitung die schönen Medaillen der Stadt Wilhelmshaven zur Verfügung. So erhielt für beste Gesamtleistung der Züchter Liepelt eine silberne Medaille, der Züchter Sauerr für zweitbeste Gesamtleistung eine bronzene Medaille und zehn Reichsmark in bar. Zehn RM. für beste Leistung in einer Rasse und Farbe erhielten ferner die Züchter Becker (Varel), Klimpel (Wittmund), Zwerghuhnzüchter Borchers und Brieftaubenzüchter Drewes. Für beste Gesamtleistung in Zwerghühnern erhielten ferner eine silberne und bzw. bronzene Medaille die Züchter Liepelt und Borchers. Neben den Züchtern erhielten auch die ausstellenden Firmen Preise und der Züchter Brück eine Medaille für die selbstgefertigten Brutmaschinen. Im allem hat die mit einer Verlosung verbunden gewesene Ausstellung einen guten Ueberblick über die Leistungsfähigkeit der Geflügelzüchter unserer Gegend gegeben. Für die Aussteller als einzelne ist sie Ansporn gewesen, für sie als Gesamtheit ein gewiß erfolgreiches und gelungenes Unternehmen.

Berliner Zeitbilder im Dezember.

Eine Nacht im Paradies — Der große Filmball — Das verkrachte Palais — Auch ein Treffpunkt — Bühnenbilanz — Ein Hundetee.

Berliner Brief.

„Eine Nacht im Paradies". Unter diesem Motto hat die November-Gruppe junger Künstler im Dezember ihren ersten Faschingsball gefeiert. Obwohl der eigentliche Karneval noch lange nicht beginnt, und obwohl wir im Zeichen einer wirtschaftlichen Depression leben sollen, herrschte auf jenem bunten und heiteren Fest doch eine verblüffend optimistische Stimmung, und selbst die Arrangeure des Balls waren, was höchst selten vorkommt, sichtlich mit dem Resultat ihrer Bemühungen zufrieden. Weniger zufrieden schien mit ihnen ein kleiner Teil des Publikums, das keineswegs nur aus Bohémiens bestand; dieser Teil nahm moralisch hin und wieder auch tatsächlich an einem Riesen-Paradiesbett Anstoß, das man, anscheinend als Symbol, inmitten des farbig dekorierten Saals aufgestellt hatte. Gewiß, gegen ein solches Symbol ließ sich schon aus geschmacklichen Gründen allerlei sagen; aber immerhin sind die Veranstalter konsequent im einmal gewählten Rahmen geblieben, indem sie alle Nichtkostümierten zwangen, als Entschuldigung ein Feigenblatt zu tragen, damit sie den übrigen Gästen, die der Parole des Abends großzügiger gefolgt waren, wenigstens etwas Paradiesisches zeigten. Es wurde zu einem Wettbewerb im Versemachen aufgefordert; eine Schauspielerin verkündigte in vorgerückter Stunde das Resultat. Der erste Preisträger, eine charmante Blondine, durfte einen Champagnerkorb entgegennehmen. Es ist nichts davon bekannt geworden, daß die Sieger ihre Preise ausgetauscht haben, so sehr sich der Kabarettist auch darum bemühte.

Auch der Film hatte bereits seinen offiziellen Ball. Der wurde zu einer Modenschau ganz großen Formats; in entzückend dekorierten Logen saßen die schönsten Frauen Berlins, und in einer der hübschesten aus rotglänzenden Sternen und blaßgelben Teerosen sah man Henny Porten in einem dunklen Kleid aus dem vormärzlichen Wien. Es gab fast keine kurzen Kleider mehr; der lange Rock hat nunmehr auf der ganzen Linie gesiegt. Trotzdem blieb hier und anderswo (denn es gab am gleichen Abend noch andere gutbesuchte und prominente Bälle) der Reiz wohlgeformter Beine nicht verborgen; denn zur Entschädigung für gewisse Fetischisten ist das Kleid seitlich oder vorn immer kürzer geworden und gestattet, namentlich beim Tanz, eine „sympathische Vision". Das ganze Kino-Adreßbuch war auf diesem Fest lebendig geworden; aber auch die Regierung und der Reichstag hatten zahlreiche Vertreter entsandt.

Vor kurzem, vor 14 Tagen wurde im Westen mit großem Aufwand ein feudales Lokal eröffnet, das mit seinen echten Persern, seinen echten Bildern und dem eleganten Barraum fast allen Luxus übertraf, dem man bisher an derartigen Stätten begegnet ist. Es war ein offenes Geheimnis, daß dieses Palais — alle vornehmen Lokale im Berliner Westen nennen sich neuerdings Palais — das Dorado jener werden sollte, die in ihrem beziehungsreichen Leben auf die Rolle der Frau, wenn auch nicht auf die Rolle der Erotik, verzichten können. Weil man das geahnt, und weil es sich nicht nur in den zuständigen Kreisen genügend herumgesprochen hatte, zögerte die Polizei sehr lange mit der Konzessionsgewährung. Als man die Konzession endlich auf einem besonders diplomatischen Wege bekommen hatte, versuchte man das Publikum durch merkwürdig aufgemachte Anzeigen, die den Kenner die eigentliche Bedeutung des angeblich internationalen Treffpunktes bereits ahnen ließen, heranzulocken. Aber das Publikum blieb aus. So überraschend es dem Fremden erscheinen mag: dem Berliner, der den Vergnügungsrummel seiner Stadt genügend durchschaut hat, sind derartige „Treffpunkte", wo geschminkte Jünglinge mit ihrem Privatleben mehr oder minder aufdringliche Propaganda machen, durchaus nichts Neues. Die vierzehn Tage seit der Eröffnung des Palais sind vorüber. Gestern ist es pleite gegangen. Und die paar Jungen, die in den zwei Wochen schon zu Stammgästen geworden waren, ziehen sich resigniert in jene zwei bekannten und berüchtigten Lokale zurück, wo, auch ohne echte Perser und weltstädtische Eleganz, in der Tat Nacht für Nacht ein verblüffender Betrieb ist.

Vor Weihnachten ziehen die Berliner Theaterdirektoren ihre erste Bilanz. Man möchte für den weiteren Verlauf der Saison, die nun schon fast ihren Mittelpunkt erreichte, möglichst zuverlässige Angaben gewinnen. Der besuchsmäßig größte Erfolg war bisher „Casanova" im Großen Schauspielhaus; finanziell allerdings wird er in jeder Hinsicht durch Lehárs „Friederike" im Metropol-Theater übertroffen, da hier Abend für Abend bei vollen Preisen und vor ausverkauftem Hause gespielt wird, ohne daß, wie im Großen Schauspielhaus, Rundfunkhörer oder sonstige Bevorzugte ermäßigte Preise zahlen. Dann kommt überraschenderweise der Erfolg von „Verbrecher", das von Reinhardt herausgebrachte Stück eines immer noch unbekannten Autors, was aber wohl weniger auf den fraglos künstlerischen Werten des Werkes oder seiner Inszenierung beruht, sondern wohl in erster Linie dem sensationellen Titel und Charakter zu danken ist. Nachgelassen hat der Besuch der Revuen. Es scheint, daß die hier zu verzeichnende Abwanderung den Berliner Varietés zugute kommt. Hingegen sind pikante und mäßige Lustspiele (pikante Lustspiele sind fast immer mäßig) nach wie vor die besten Kassenstücke. Ganz offensichtlich ist der Reinfall bei der künstlerisch recht minderwertigen und inhaltlosen Baker-Revue. Wie man hört, will der schwarze Star demnächst eine Tournee durch ganz Deutschland beginnen, um auch außerhalb Berlins die ihr verbliebenen Interessenten durch auffälligen Mangel an Geist und Charme zu enttäuschen. Nelson, der Komponist vieler in der ganzen Welt gespielter Schlager, will sein Kabarett an der Kurfürstendamm-Ecke wieder eröffnen; er weiß bloß noch nicht, ob er sich in seinem alten Hause wirklich nach altem Muster rein kabarettistisch betätigen wird. Nelson, dessen Truppe zurzeit heimatlos und ständig auf Wanderschaft ist, war übrigens der unternehmungslustige Direktor, der den Berlinern die erste Bekanntschaft mit der Baker verschafft hat. Damals waren beinahe alle von der inzwischen verloren gegangenen Anmut und von der immer noch vorhandenen Vitalität der dunklen Tänzerin entzückt.

Ein Hundetee hat stattgefunden. Allen Ernstes und zu Ehren des internationalen Klubs zur Züchtung einer asiatischen Rasse. (So etwas gibt es!) Die Pekinesen vollführten einen Heidenkrach und zerrten ungeduldig an ihren Leinen und schienen es ihren Herrinnen sehr zu verübeln, daß sie bei Tee und Kuchen sich in ihr ausführliche Rassetheorien einließen. Merkwürdig die Namen dieser luxuriösen Viecher: Koko, Girl, Cocktail, Butterfly. Man sieht, die Tierchen gehören in eine illustre Gesellschaft, wo unter anderem die deutsche Sprache kaum noch salonfähig scheint. Wann werden wir übrigens die erste Hunde-Königin zu wählen haben?

Dionysos.

Aus dem Kinderland

Die klugen Leute.

Eines Tages holte ein Bauer seinen hagebüchnen Stock aus der Ecke und sprach zu seiner Frau: „Trine, ich gehe jetzt über Land und komme erst in drei Tagen wieder zurück. Wenn der Viehhändler in der Zeit bei uns einspricht und will unsere drei Kühe kaufen, so kannst du sie losschlagen, aber nicht anders als für zweihundert Taler, geringer nicht, hörst du?" — „Geh nur in Gottes Namen," antwortete die Frau, „ich will das schon machen." — „Ja, du!" sprach der Mann, „du bist als kleines Kind einmal auf den Kopf gefallen, das hängt dir bis auf diese Stunde nach. Aber das sage ich dir, machst du dummes Zeug, so streiche ich dir den Rücken blau an, und das ohne Farbe, bloß mit dem Stock, den ich da in der Hand habe, und der Anstrich soll ein ganzes Jahr halten, darauf kannst du dich verlassen." Damit ging der Mann seiner Wege.

Am andern Morgen kam der Viehhändler, und die Frau brauchte mit ihm nicht viel Worte zu machen. Als er die Kühe besehen hatte und den Preis vernahm, sagte er: „Das gebe ich gerne, soviel sind sie unter Brüdern wert. Ich will die Tiere gleich mitnehmen." Er machte sie von der Kette los und trieb sie aus dem Stall. Als er eben zum Hoftor hinaus wollte, faßte ihn die Frau am Aermel und sprach: „Ihr müßt mir erst die zweihundert Taler geben, sonst kann ich Euch nicht gehen lassen." — „Richtig," antwortete der Mann, „ich habe nur vergessen, meine Geldkatze umzuschnallen. Aber macht euch keine Sorgen, Ihr sollt Sicherheit haben, bis ich zahle. Zwei Kühe nehme ich mit und die dritte lasse ich euch zurück, so habt Ihr ein gutes Pfand." Der Frau leuchtete das ein, sie ließ den Mann mit seinen Kühen abziehen und dachte, „wie wird sich der Hans freuen, wenn er sieht, daß ich es so klug gemacht habe." Der Bauer kam den dritten Tag, wie er gesagt hatte, nach Haus und fragte gleich, ob die Kühe verkauft wären. „Freilich, lieber Hans," antwortete die Frau, „und wie du gesagt hast, für zweihundert Taler. So viel sind sie kaum wert, aber der Mann nahm sie ohne Widerrede." — „Wo ist das Geld?" fragte der Bauer. „Das Geld, das habe ich nicht," antwortete die Frau, „er hatte gerade seine Geldkatze vergessen, wird's aber bald bringen; er hat mir ein gutes Pfand zurückgelassen." — „Was für ein Pfand?" fragte der Mann. „Eine von den drei Kühen, die kriegt er nicht eher, als bis er die andern bezahlt hat. Ich habe es klug gemacht, ich habe die kleinste zurückbehalten, die frißt am wenigsten." Der Mann ward zornig, hob seinen Stock in die Höhe und wollte ihr damit den verheißenen Anstrich geben. Plötzlich ließ er ihn sinken und sagte: „Du bist die dümmste Gans, die auf Gottes Erdboden herumwackelt, aber du dauerst mich. Ich will auf die Landstraße gehen und drei Tage lang warten, ob ich jemand finde, der noch einfältiger ist als du bist. Glückt mir's, so soll du frei sein, finde ich ihn aber nicht, so sollst du deinen wohlverdienten Lohn ohne Abzug erhalten."

Er ging hinauf die große Straße, setzte sich auf einen Stein und wartete auf die Dinge, die da kommen sollten. Da sah er einen Leiterwagen heranfahren, und eine Frau stand mitten darauf, statt auf dem Gebund Stroh zu sitzen, das dabeilag, oder neben den Ochsen zu gehen und sie zu leiten. Der Mann dachte, „das ist wohl eine, wie du sie suchst," sprang auf und lief vor dem Wagen hin und her, wie einer, der nicht recht gescheit ist. „Was wollt Ihr, Gevatter," sagte die Frau zu ihm, „ich kenne Euch nicht, von wo kommt Ihr her?" — „Ich bin en dem Himmel gefallen," antwortete der Mann, „und weiß nicht, wie ich wieder hinkommen soll; könnt Ihr mich nicht hinauffahren?" — „Nein," sagte die Frau, „ich weiß den Weg nicht. Aber wenn Ihr aus dem Himmel kommt, so könnt Ihr mir wohl sagen, wie es meinem Mann geht, der schon seit drei Jahren dort ist: Ihr habt ihn gewiß gesehen?" — „Ich habe ihn wohl gesehen, aber es kann nicht allen Menschen gut gehen. Er hütet die Schafe, und das liebe Vieh macht ihm viel zu schaffen, das springt auf die Berge und verirrt sich in der Wildnis, und da muß er hinterherlaufen und es wieder zusammentreiben. Abgerissen ist er auch, und die Kleider werden ihm bald vom Leib fallen. Schneider gibt es dort nicht, der heilige Petrus läßt keinen hinein, wie Ihr aus dem Märchen wißt." — „Wer hätte sich das gedacht!" rief die Frau, „wißt Ihr was? ich will seinen Sonntagsrock holen, der noch daheim im Schrank hängt, den kann er dort mit Ehren tragen. Ihr seid so gut und nehmt ihn mit." — „Das geht nicht wohl," antwortete der Bauer, „Kleider darf man nicht in den Himmel bringen, die werden einem vor dem Tor abgenommen." — „Hört mich an," sprach die Frau, „ich habe gestern meinen schönen Weizen verkauft und ein hübsches Geld dafür bekommen, das will ich ihm schicken. Wenn Ihr den Beutel in die Tasche steckt, so wird's kein Mensch gewahr." — „Kann's nicht anders sein," erwiderte der Bauer, „so will ich Euch wohl den Gefallen tun." — „Bleibt nur da sitzen," sagte sie, „ich will heimfahren und den Beutel holen; ich bin bald wieder hier. Ich setze mich nicht auf das Bund Stroh, sondern stehe auf dem Wagen, so hat's das Vieh leichter." Sie trieb ihre Ochsen an, und der Bauer dachte, „die hat Anlage zur Narrheit, bringt sie das Geld wirklich, so kann meine Frau von Glück sagen, denn sie kriegt keine Schläge". Es dauerte nicht lange, so kam sie gelaufen, brachte das Geld und steckte es ihm selbst in die Tasche. Ehe sie wegging, dankte sie ihm noch tausendmal für seine Gefälligkeit.

Als die Frau wieder heimkam, so fand sie ihren Sohn, der aus dem Feld zurückgekehrt war. Sie erzählte ihm, was sie für unerwartete Dinge erfahren hätte, und setzte dann hinzu: „Ich freue mich recht, daß ich Gelegenheit gefunden habe, meinem armen Mann etwas zu schicken, wer hätte sich vorgestellt, daß er im Himmel an etwas Mangel leiden würde?" Der Sohn war in der größten Verwunderung. „Mutter", sagte er, „so einer aus dem Himmel kommt nicht alle Tage, ich will gleich hinaus und sehen, daß ich den Mann noch finde: der muß mir erzählen, wie's dort aussieht und wie's mit der Arbeit geht." Er sattelte das Pferd und ritt in aller Hast fort. Er fand den Bauer der unter einem Weidenbaum saß und das Geld, das im Beutel war, zählen wollte. „Habt Ihr nicht den Mann gesehen," rief ihm der Junge zu, „der aus dem Himmel gekommen ist?" — „Ja," antwortete der Bauer, „der hat sich wieder auf den Rückweg gemacht und ist den Berg dort hinaufgegangen, von wo er's etwas näher hat. Ihr könnt ihn noch einholen, wenn Ihr scharf reitet." — „Ach", sagte der Junge, „ich habe mich den ganzen Tag abgeäschert, und der Ritt hierher hat mich vollends müde gemacht; Ihr kennt den Mann, seid so gut und setzt Euch auf mein Pferd und überredet ihn, daß er hierher kommt." — „Aha," meinte der Bauer, „das ist auch einer, der keinen Docht in seiner Lampe hat." — „Warum sollte ich Euch den Gefallen nicht tun?" sprach er, stieg auf und ritt im stärksten Trab fort. Der Junge blieb sitzen, bis die Nacht einbrach, aber der Bauer kam nicht zurück. „Gewiß", dachte er, „hat der Mann aus dem Himmel große Eile gehabt und nicht umkehren wollen, und der Bauer hat ihm das Pferd mitgegeben, um es meinem Vater zu bringen." Er ging heim und erzählte seiner Mutter, was geschehen war: das Pferd habe er dem Vater geschickt, damit er nicht immer herumzulaufen brauche. „Du hast wohlgetan," antwortete sie, „du hast noch junge Beine und kannst zu Fuß gehen."

Als der Bauer nach Haus gekommen war, stellte er das Pferd in den Stall neben die verpfändete Kuh, ging dann zu seiner Frau und sagte: „Trine, das war dein Glück, ich habe zwei gefunden, die noch einfältigere Narren sind als du; diesmal kommst du ohne Schläge davon, ich will sie für eine andere Gelegenheit aufsparen." Dann zündete er seine Pfeife an, setzte sich in den Großvaterstuhl und sprach: „Das war ein gutes Geschäft, für zwei magere Kühe ein glattes Pferd und dazu einen großen Beutel voll Geld. Wenn die Dummheit immer so viel einbrächte, so wollte ich sie gerne in Ehren halten." So dachte der Bauer, aber dir sind gewiß die einfältigen lieber.

Landesbibliothek Oldenburg

Mein Leben und Lieben

Von Alexander Zoubkoff

1. Fortsetzung.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

So war nach einem Kampf von sieben Tagen der Streit zu unseren Ungunsten entschieden, und unser Haß gegen den Kommandanten des Kremls und den Obersten Rjabzow, die unsere Sache so schlecht geführt hatten, war gewaltig. Die Junker hatten bei der Uebergabe die Bedingung des freien Abzuges gestellt, der auch von den Bolschewiken gewährt wurde. Die Nationalisten mußten Moskau entweder verlassen oder sich so verhalten, daß ihre Beteiligung gegen die Bolschewiken nicht festzustellen war. So blieb ich denn in Moskau auf der Schule und konnte es immer noch nicht begreifen, daß Moskau und Rußland rot geworden war. Niemand aber machte sich in diesem Augenblick eine Vorstellung von den gewaltigen Umwälzungen, die die nächsten Jahre bringen sollten, niemand ahnte noch, daß Millionen zugrunde gehen würden, und daß viele Hunderttausende heimatlos und flüchtig Rußland verlassen mußten. Der Reichtum unserer Familie erschien unerschütterlich. Mein Vater besaß damals 1½ Millionen Rubel, das waren damals etwa 3½ Millionen Mark, und er sagte mehrmals: „Die Summe reicht hin, daß wir diese Zeit überleben können."

Wer ihm damals gesagt hätte, daß dieses ganze Geld schon nach wenigen Monaten nichts mehr wert sein würde, wäre von ihm sicherlich für verrückt erklärt worden.

In den Kampf, der unter der Oberfläche weiterwühlte, wurden auch die Schüler hineingezogen. Ueberall entstanden Organisationen, die dann versuchten, auch die Schüler zu gewinnen. Die jungen Leute richteten hauptsächlich dadurch Schaden an, daß sie überall mehr erzählten, als sie wußten, bloß um zu renommieren. Für mich war das größte Ereignis, daß wir, als die Schule wieder begann, eine ganze Reihe von Mädchen in unserer Klasse vorfanden. Wir konnten es gar nicht glauben, daß wir zusammen unterrichtet werden sollten. Obendrein waren wir damals in dem richtigen Alter, um das dauernde Zusammensein mit den Mädchen als ein fabelhaftes Ereignis zu empfinden. Allerhand Streiche wurden verübt, es gab Streitigkeiten und Neckereien, kleine Liebschaften, die von den Kameraden mächtig gehänselt wurden, kurz, in den ersten Wochen wurde den Lehrern überhaupt keine Aufmerksamkeit geschenkt.

In dieser Zeit verliebte ich mich zum ersten Male. Mein Bruder, der in einer städtischen Holzlieferungsgesellschaft angestellt war, veranstaltete einen Ball, auf dem ich die Bekanntschaft der Schwestern Nadeschda und Ludmira Woronin machte.

Ludmira gefiel mir über die Maßen, und es ging bald kein Tag hin, an dem ich mich nicht mit dem Mädchen traf. Wir schmiedeten allerlei Zukunftspläne, und wo Gelegenheit zum Tanzen war, ließen wir keinen Tanz vorübergehen. Da ich in dieser Zeit mit meinen Studien fertig wurde und mein Diplom erhielt, so verfügte ich über viel freie Zeit, die natürlich im Zusammensein mit meiner Freundin Ludmira am besten verbracht wurde. Der Geburtstag meiner Freundin brachte mir leider eine Bekanntschaft, die ich besser nicht hätte machen sollen, da sie mich bald in furchtbare Konflikte stürzte. Außer Ludmira und Nadeschda war noch ein junges Mädchen da, Natascha X., ein dunkelhaarige Schöne. Ihr Gesicht zeigte einen seltsamen Ausdruck, der mich lebhaft fesselte. Kaum hatte ich Gelegenheit, sie einen Augenblick zu sprechen, da sagte ich ihr auf den Kopf zu: „Sie haben ein Geheimnis, verraten Sie es mir!" Gleich darauf betraten Ludmira und Nadeschda wieder das Zimmer, und Natascha wandte sich den Schwestern mit einem seltsamen Lachen zu und fragte nach etwas anderem. Ich fühlte mich seltsam auf die Folter gespannt, blickte Natascha immer wieder an. Ludmira drohte mir lächelnd, ich biß mir auf die Lippen. Plötzlich zog Natascha die Schwestern in die Ecke, sie tuschelten eine Weile zusammen, dann kamen sie auf mich zu. Ludmira sagte leise zu mir: „Sie ist Kokainistin, nun weißt du es!"

„Ich kenne das nicht, wie ist das?" fragte ich neugierig.

„Nichts verraten — er muß es selbst kennen lernen!" Ein seltsamer Glanz lag in den halbgeschlossenen, dunklen Augen Nataschas.

Gegen Abend wurde beschlossen, daß ich Natascha heimbegleiten sollte, wenn die Geburtstagsfeier zu Ende war.

Nachdem ich Ludmira hundertmal versprochen, daß ich ihr treu bliebe, ließ man endlich spät am Abend Natascha und mich ziehen.

Wir waren kaum ein Stück gegangen, da begann Natascha zu sprechen: „Hast du schon vom „Hitrow-Rind" gehört?"

„Vom „Markt der Schlauen"? Es soll eine verrufene Gegend sein."

„Ja, Alex, eine verrufene Gegend, aber nur dort können wir den geliebten Koko bekommen."

„Ludmira sagte, daß wir morgen alle zusammen dorthin gehen wollen, ist das so?"

„Ja," sagte Natascha, „aber ich muß heute abend auch noch etwas haben. Bitte, geh mit mir, um es zu besorgen."

Natascha hatte bei mir ein, aber ich verwies es ihr: „Sie wissen doch, Natascha, was ich Ludmira versprochen habe."

Natascha lachte, sah mich schmachtend an, ließ mich aber dann los. Wir gingen durch viele Straßen und näherten uns langsam dem „Markt der Schlauen", wo die Kokainhändler sich aufhielten. Hier war ein anrüchiges Lokal neben dem andern, aus verschiedenen Bordellen klang Lachen und Schreien bis auf die Straße, obwohl alle Fenster verdunkelt waren und der Eindruck von ruhigen Häusern erweckt werden sollte. Dann waren da Logis für Obdachlose und allerhand Verbrecherkneipen wie die sogenannte „Koakoffka" (Faustkneipe), von der man erzählte, daß die Polizei nur in größeren Trupps dort einzudringen wage. Natascha zeigte mir schließlich ein Lokal und gab mir Geld. Wir gingen zusammen hinein und konnten das Pulver gleich bekommen. Nachher forderte mich Natascha auf, noch mit ihr zu gehen, sie sei Studentin und habe ein hübsches möbliertes Zimmer.

Zuerst sträubte ich mich im Hinblick auf das Versprechen, das ich Ludmira gegeben hatte, und es gab auch Augenblicke, wo ich mich vor Natascha fürchtete.

Aber vielleicht ist es gerade in den Jahren, wo sich der Charakter noch nicht gefestigt hat, wo man eigentlich immer im Kampfe mit sich lebt und sich oft haltlos fühlt, besonders leicht, der Versuchung zu erliegen. Mit den Erwachsenen darf man über alle diese Dinge nicht sprechen, und das seltsame Land, das man noch nicht kennt, alles Geheimnisvolle und Verbotene, lockt mit verführerischer Gewalt. So erlag ich zum Schluß der Neugierde und ging mit Natascha.

Erst blieb ich scheu in der Nähe der Türe stehen, dann wollte mich Natascha küssen, und forderte mich auf, mich auf den Divan zu legen, dort wollten wir gemeinsam das Gift nehmen. Ich wehrte mich aber, und schließlich gab sie nach. Sie legte sich allein auf den Divan, schnupfte die Hälfte des Pulvers auf und reichte mir den Rest, indem sie sagte, ich solle mich auf das Bett legen. Ich folgte ihrer Weisung, fühlte aber zunächst nichts als eine gewaltige Aufregung. Ich sah, daß mich Natascha mit glänzenden Augen betrachtete. Ich wäre gern fortgelaufen, aber dann überkam mich eine wohlige Mattigkeit. Ich blieb eine Weile liegen, ob ich geschlafen habe, weiß ich nicht.

Dann sprang ich plötzlich auf, um nach Hause zu laufen. Natascha wollte mich halten, aber ich riß mich los und stürzte die Treppen hinunter.

Als ich nach Hause kam, fühlte ich mich namenlos elend. Ich hatte aber eine gewaltige Reue und nahm mir vor, mich nie wieder verleiten zu lassen. Mit diesem Vorsatz schlief ich ein.

Am nächsten Morgen vermied ich es, zu Ludmira zu gehen, trieb mich den ganzen Tag umher. Gegen Abend ging ich dann doch hinauf. Ich traf auch Natascha wieder an, die mir lachend entgegentrat und so tat, als ob nichts geschehen wäre.

Ich gestand, daß ich mich namenlos elend fühlte. Natascha zuckte die Achseln: „Darüber kommt man nur hinweg, wenn man sich wieder Koko holt." Ich fing an zu schimpfen und sagte, ich würde nicht mitmachen. Natascha überredete schließlich Ludmira und Nadeschda, mit ihr wieder nach dem „Markt der Schlauen" zu gehen, ich sollte auf die drei Mädchen warten.

Ehe sie weggingen, nahm mir Ludmira noch all mein Geld ab, denn das Gift war sehr teuer, und Natascha hatte schon alles für ihre Leidenschaft ausgegeben. Ich hatte Ludmira gebeten, nicht mitzugehen, aber auch Ludmira war sehr neugierig, und die Mädchen versprachen, spätestens um acht Uhr wieder zurück zu sein.

So blieb ich denn allein zurück. Ich war sehr unruhig und fühlte mich noch immer sehr elend. Ich versuchte zu lesen, aber es ging nicht. Ich blätterte alte Zeitungen durch, sah mir wieder Kriegs- und Revolutionsbilder an und fand sogar eine Aufnahme von der Explosion der Alexischule, bei der ich selbst dabei gewesen war. Aber in diesem Augenblick interessierte mich nichts. Die Minuten wurden mir zu Ewigkeiten. Ich ging eine Weile auf die Straße hinunter, ging dann wieder hinauf, die Zeit schlich träge dahin. Endlich war es acht Uhr, und ich erwartete die Mädchen nun jeden Augenblick zurück. Es wurde aber viertel neun, halb neun, dreiviertel neun — von den Mädchen war nichts zu sehen.

Gegen halb zehn Uhr hielt ich es nicht mehr aus und beschloß, selbst nach dem „Markt der Schlauen" zu gehen. Ich kam gegen zehn Uhr bei dem Lokal an und fragte gleich nach dem Wirt.

Nach einer Weile erschien ein Mann mit pockennarbigem Gesicht, fragte, was ich wollte.

„Ich war gestern mit einer Dame hier, wir kauften . . . Dieselbe Dame ist heute mit zwei anderen auch hierher gegangen, aber sie sind nicht wieder nach Hause gekommen. Haben Sie sie nicht gesehen?"

Der Mann sah sich scheu um, beugte sich dann zu mir: „Die Polizei hat sie alle drei geschnappt. Ein Kriminal bot ihnen hier den Koks an, ich gab noch Zeichen mit dem Kopf, aber sie hatten kein Arg, gingen gleich in die Falle. Schon länger als vor einer Stunde hat man sie abtransportiert."

Mir war als hätte ich einen Schlag vor den Kopf bekommen. (Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Zuchthäusler verschluckt eine Gabel.

Der 28 Jahre alte Pole J. Kandel ist ein geschickter Einbrecher. Geschickter aber noch ist er als Ausbrecher, dem es gar nicht darauf ankommt, recht gefährliche Mittel anzuwenden, um die Freiheit wiederzuerlangen. Im Zuchthaus Brandenburg, wo er wegen gewerbsmäßiger Wohnungseinbrüche längere Zeit saß, verschluckte er eine Gabel. Notgedrungen mußte man ihn nach Berlin in die Charité bringen, wo er mit Erfolg operiert wurde. Sobald es ihm etwas besser ging, verschwand er aus dem Krankenhaus. Er nahm sein altes Leben wieder auf, wurde aber bald wieder gefaßt. Erneut zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, sollte er wieder nach Brandenburg gebracht werden. Auf dem Potsdamer Bahnhof aber entwischte er seinem Aufseher und war verschwunden. Erst am Donnerstag abend gelang es Kriminalkommissar Busdorf und seinen Beamten, ihn auf dem Strausberger Platz festzunehmen, wo er sich gerade mit einem Freund verabredet hatte, um einen neuen Einbruch zu besprechen.

Berliner Maler um sein Erbe betrogen.

Der Berliner Maler Oskar Haberer ist durch die Betrügereien eines Nachlaßpflegers um sein Erbe aus dem Besitztum einer vermögenden Schwester gebracht worden. Gleichzeitig mit ihm sind noch mehrere Verwandte ebenfalls auf das schwerste geschädigt worden. Im ganzen hat der betrügerische Nachlaßpfleger, dessen Name Eduard Prud' Homme ist und der in Metz sein Amt ausübte, etwa 425 000 Franken und mehrere Grundstücke der verstorbenen Schwester Haberers durchgebracht. Prud' Homme ist endlich, nachdem seit Jahr und Tag gegen ihn bereits schwerste Vorwürfe erhoben waren, in Haft genommen worden.

Ein verurteilter Kurpfuscher.

Das Schöffengericht in Reichenbach verurteilte einen Agenten Beck wegen Betruges zu 1600 RM. Geldstrafe. Der Angeklagte hatte ein von ihm selbst hergestelltes angebliches Tannenöl als Mittel gegen Lungenleiden, Rheumatismus, offene Wunden und alle möglichen Krankheiten vertrieben und für jede Flasche seines Tannenöls den horrenden Preis von 20 RM. genommen. Bei den Patienten stellte sich nach Einnahme des Allheilmittels Blutvergiftung und ein gefährlicher Anschlag ein. Der medizinische Sachverständige bezeichnete die Tätigkeit als verbrecherischen Leichtsinn.

Weibliche Pastoren in Genf.

Die kalvinistische Genfer Kirchengemeinde stimmte dieser Tage in einer Gemeindesitzung über die Zulassung von Frauen als Pastoren ab. Die Gemeinde entschied mit 1742 gegen 787 Stimmen, daß es künftighin weibliche kalvinistische Pastoren geben soll.

Die Perlen unter dem Beistuhl.

Eine mysteriöse Perlengeschichte ist Gegenstand eingehender Besprechungen in Pariser Blättern. Lady Owen hielt sich viele Monate im Jahr in Paris auf und verlor eines Tages nahe der Madelainekirche ihre Perlen im Werte von 1 200 000 Francs. Da man den Verlust anmeldete und die Versicherungsgesellschaft binnen einem Jahre hätte 700 000 Francs zahlen müssen, geriet die Angelegenheit ins Vergessen. Nun fand dieser Tage in der Kirche unter einer Betbank eine arme Schneiderin ein Päckchen, hob es auf und entdeckte in ihm zwei Perlenschnüre. Man forschte nach, als sie den Fund abgab, und es stellte sich heraus, daß eine Schnur echt war, die andere falsch. Lady Owen erhielt ihr Eigentum, denn das war die echte Perlenschnur, zurück, das Schneidermädchen erhielt von der Versicherungsgesellschaft sofort 70 000 Francs Belohnung und — die Polizei steht vor einem Rätsel: denn sie hat sich jetzt den Kopf darüber zu zerbrechen, wer die falsche Kette zu der echten legte, und ob der Betreffende, zweifellos ein Gauner, den kostbaren Schatz gleichfalls, wie erst Lady Owen, einfach verloren oder in der Madelainekirche mit Absicht verborgen hat.

Einbrecher springt vom Dach.

In Essen versuchten zwei junge Männer in die Konsumanstalt der Städtischen Kohlenbergwerke einzubrechen. Sie wurden von der Polizei verfolgt. Dabei sprang einer der Einbrecher vom Dach auf die Straße und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb.

Ein Raketenboot.

Die Opelschen Versuche mit dem Raketenfahrzeug haben jetzt den lettischen Techniker Kawal auf die Idee gebracht, ein Wasserfahrzeug mit Raketen auszurüsten und damit über den Atlantischen Ozean zu fahren. Der Schiffskörper ist mit horizontalen Flossen ausgerüstet, so daß das Fahrzeug sich bei hoher Geschwindigkeit aus dem Wasser erhebt und dicht über dem Wasserspiegel dahingleitet. Auf diese Weise soll eine Geschwindigkeit bis zu 400 Kilometer in der Stunde erreicht werden. Probefahrten mit einem kleinen Modellboot ergaben eine Stundengeschwindigkeit von 80 Kilometer. Das im Bau befindliche Raketenboot ist 6 Meter lang und 1,40 Meter breit; es bietet drei Personen Raum. Die Sprengstoffladung der Raketen für die vorgesehene Ozeanüberquerung soll aus 1½ Tonnen Pulver bestehen

Amerikanische Ehen.

Ein kurioser Fall von Bigamie hat sich in Neuyork ereignet. Der Musiklehrer Herbert Leigh Manuel, Organist der von der Gesellschaft viel besuchten Kirche in Sayville auf Long-Island, hat sich das erstemal im Jahre 1913 verheiratet. Anfang dieses Jahres verliebte sich eine Schülerin, die neunzehnjährige Maria Banwyan, leidenschaftlich in ihn. Manuel, der ihre Gefühle erwiderte, erklärte sich seiner Frau und bat sie um ihren Rat. Diese fragte ihn, ob die Liebe der beiden wirklich so elementar wäre, und als beide ihre Frage zustimmend beantworteten, bereiteje sie selbst alles zu ihrer Hochzeit vor, die bald darauf ordnungsgemäß stattfand. Als die Sache bekannt wurde, wurde Manuel der Bigamie angeklagt und verhaftet, worüber seine beiden Frauen untröstlich waren.

Filmregisseure: Gance und Feyder.

Abel Gance ist der repräsentative und bekannteste Regisseur der Franzosen. Er steht zusammen mit Jaques Feydler, dem Regisseur von „Therese Raquin", heute im Vordergrunde des Interesses. Leider gibt die wenig entwickelte und etwas passive französische Filmindustrie den Beiden keine richtige Gelegenheit, ihr zweifellos großes und noch entwicklungsfähiges Können zu zeigen.

Gance und Feyder sind im Stil, Wesen und Weltanschauung Gegensätze, wie sie sich schärfer kaum denken lassen. Gance, der frühere Schauspieler idealistischer Prägung, ist der Mann der großen Geste, des urfranzösischen Elans, für den der Film in erster Linie rhythmisch bewegtes Schaustück bedeutet, die Möglichkeit, eine Idee in symbolische Bewegung umzusetzen. Er kam 1915 zum ersten Male mit dem Film in Berührung und zwar zunächst in Zusammenarbeit mit dem großen Filmkomiker Max Linder, der Vorläufer Charlie Chaplins. Aber von Linder scheint Gance nichts gelernt zu haben. Sein ganzes Schaffen ist von einem fast unerträglichen idealistischen Ernst diktiert. Nach seinem ersten größeren Erfolg führte er 1917 zum erstenmal Regie in „Ich klage an". Mit seinem besten Film „Das Rad" errang er sich internationale Anerkennung.

In Deutschland sah man bisher von Abel Gance nur seinen „Napoleon"-Film, ein riesiges, heroisches Filmgemälde, das zwar durch die Ausmaße und das Tempo imponierte, aber im übrigen ob seiner heroisierenden und primitiv-idealistischen Tendenz ziemlich kalt ließ. Hier zeigte Gance zum erstenmal seine Dreiflächenprojektion, d. h. die gleichzeitige Vorführung teils zusammenhängender, teils voneinander unabhängiger Szenen auf drei nebeneinanderliegenden Leinwandflächen, eine völlig neue Technik, die außerordentliche filmische Wirkungen ermöglicht, aber bisher noch keine Nachahmer gefunden hat, wahrscheinlich, weil sie außerordentlich kostspielig und schwierig ist.

Der filmische Gegenpol von Abel Gance, Jaques Feyder, hat in Deutschland wesentlich mehr Verständnis und Gegenliebe gefunden. Das liegt vor allem in der weltanschaulichen Tendenz und dem damit konform laufenden künstlerischen Stil seiner Filme. Feyder ist Psychologe, und zwar einer der tiefgründigsten des internationalen Films. Seine Methode des realistischen Psychologismus hat zuweilen russisches Gepräge und unterscheidet sich von der Kunst der Eisenstein, Kuleschow, Tarisch, Pudowkin usw. im Grunde nur durch die westliche Kultiviertheit und Verfeinerung, mit der Feyder arbeitet, und durch jene Portion des Skeptizismus, die den Russen vom Franzosen bzw. Westeuropäer überhaupt unterscheidet. Da Feyder nicht an der Oberfläche der Dinge haften bleibt, ist es natürlich, daß er seine Sujets gleichfalls aus weniger an der Oberfläche liegenden Lebensbezirken holt. Feyder ist der beste Zola-Verfilmer. „Der Fall Crainquebille", die Justiztragödie von jenem alten Pariser Gemüsehändler Crainquebille (nach Anatole France), sowie „Therese Raquin", Zolas sexualpsychologische Tragödie der Gattenmörderin, gehören zu den wenigen Meisterwerken des kultivierten Films.

H. Eisgruber.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

1. Die gestrige Feuerbestattungs-Gedenkfeier. Vor fünfzig Jahren, am 9. Dezember 1878, wurde in Gotha das erste deutsche Krematorium eröffnet. Aus diesem Anlaß hatte der Volksfeuerbestattungsverein der Jadestädte die Anhänger der Feuerbestattung gestern nachmittag zu einer Gedenkfeier und zur Besichtigung nach dem Krematorium geladen. Die Friedhofskapelle an der Friedenstraße war trotz des ungünstigen Wetters gut besetzt. Harmoniumspiel leitete die Feier ein. Die Kandelaber und Kerzen brannten. Herr Rademann, der frühere Vorsitzende des alten Feuerbestattungsvereins der Jadestädte, wies auf die Ursache der Feier hin. Die vergangenen fünfzig Jahre seien eine lange Zeit des Kampfes für die Feuerbestattung gewesen. In den Jadestädten wurde der Feuerbestattungsverein am 18. April 1907 gegründet. Er bemühte sich lebhaft den Gedanken der Feuerbestattung in alle Kreise der Bevölkerung zu bringen mit dem Ziel, recht bald auch ein Krematorium hier errichtet zu sehen. Die Uneinigkeit der Stadtverwaltungen und die leidige Zugehörigkeit der Jadestädte zu zwei Staaten verzögerte diesen Plan. Erst am 11. Februar 1926 wurde das hiesige Krematorium eingeweiht. Allen, die für dieses und für die Feuerbestattungssache gewirkt haben, sei am heutigen Jubiläumstage wärmster Dank gesagt. Der Volksfeuerbestattungsverein, der über ganz Deutschland verbreitet ist, zählt in den Jadestädten bereits über 4000 Mitglieder. Neben diesem Verein besteht der Feuerbestattungsverein der Freidenker. Bisher wurden im hiesigen Krematorium 156 Personen eingeäschert. Urnenhaine sind sowohl auf dem Wilhelmshavener, als auch auf dem Oldenburger Friedhof vorhanden. Unbegreiflicherweise werde der letztere recht wenig beachtet, obwohl er gartenkünstlerisch angelegt ist. Der Volksfeuerbestattungsverein beabsichtigt deshalb, ein Abkommen mit dem Stadtmagistrat zu treffen, um einen großen Teil dieses Urnenfriedhofes für die Mitglieder festzulegen. Der Redner verglich dann eingehend die Feuerbestattung mit der Erdbestattung. Er wies auf die Feierlichkeiten in der Kapelle vor der Einäscherung hin; ferner auf die Vorgänge bei der Erdbestattung am Grabe: Gesundheitsschädigung bei Wind und Wetter, Grundwasser, Störung der „sanften Ruhe" bei anderweitiger Benutzung des Friedhofsgeländes usw. Unter Harmoniumklängen senkte sich dann ein Sarg in die Tiefe, um den mechanischen Vorgang zu zeigen. Im Anschluß besichtigten die Anwesenden in drei Gruppen die innere Einrichtung und den Ofen des Krematoriums unter Führung des Diplom-Garteninspektors Freese.

Nach der Kaninchenzucht-Ausstellung. Wir werden um Abdruck des folgenden Berichts ersucht: Der Kaninchenzüchter-Verein „An der Jade" hielt seine sehr gut besuchte Monatsversammlung im „Jeverländischen Hof" ab. Die abgehaltene Ausstellung brachte dem Verein sieben neue Mitglieder, drei weitere Züchter wurden angemeldet. Den Bericht über die Ausstellung gab der Leiter. Die Aussprache ergab, daß die Ausstellung alle Beteiligten voll befriedigt und ein voller Erfolg war. Der Kassierer gab den Bericht über die finanzielle Seite; ein kleiner Ueberschuß ist zu verzeichnen. Zum Ausstellungsbericht ist noch nachzutragen, daß für Produkte ein Ehrenpreis und zwei Preise an Züchter Punke und ein Preis an Züchter Oetken vergeben wurden. Die Verbands-Ausstellung in Nordenham am 13. und 14. Januar wird der Verein mit zirka 30 Tieren beschicken. Ein Ehrenpreis von 10 RM. wurde bewilligt. Als Vertreter werden zwei Mitglieder am Verbandstag teilnehmen. — Es folgte ein gemütliches Zusammensein mit Damen.

Aus der stenographischen Bewegung. Uns geht der folgende Bericht zu: Der Stenographenverein Stolze-Schrey, Rüstringen, hielt dieser Tage eine Monatsversammlung ab. Es wurden zunächst die Eingänge mitgeteilt und zeitpolitische Fragen besprochen. Dann wurde beschlossen, in der Januar-Ausgabe der Vereinsnachrichten eine kurze Ueberschau erscheinen zu lassen über die Entwicklung des Vereins seit dem Gründungsjahre 1901, namentlich auch eine Aufstellung der jeweiligen Besetzung des Vorstandes zu bringen, zum Gedenken an liebe alte Schriftfreunde. Die Frage des Ausbaues der wöchentlichen Uebungsabende führte zu einer längeren Aussprache, mit dem Resultat, jährlich einige Preise auszulesen, für die Mitglieder, die die verschiedenen Vereinsveranstaltungen am eifrigsten besuchen. Die Versammlung beschäftigte sich dann mit der Ausgestaltung der Vereinsnachrichten und beschloß zum Schluß noch die Veranstaltung einer Kohlfahrt am ersten Sonnabend im Februar n. J. nach Rüstersiel.

Jadestädtischer Sport.

WSV. „Frisia"-Wilhelmshaven siegt 5:1 (1:1) über „Frisia"-Oldenburg. Trotz des schlechten Wetters und reichlicher Verspätung fand dieses Spiel auf dem Sportplatz an der Fortifikationsstraße statt. Wilhelmshaven kann nach zehn Minuten in Führung gehen, Oldenburg gleicht nach der sechsten Ecke aus. Der Platz war glatt und der Wettergott beschwor das bekannte „Frisiawetter" herauf. Nach Halbzeit bekam Wilhelmshaven aber unerwartet Oberhand und ein Tor nach dem andern muß sich Oldenburg gefallen lassen. Als das fünfte Tor für Wilhelmshaven fiel, stand das Eckenverhältnis 9:7 für Wilhelmshaven. Frisia-Wilhelmshaven hatte durch großen Eifer und Aufopferung und trotz vieler Straßstöße (für die Hiesigen) verdient gewonnen. Man kam ein Stück vom Ende der Tabelle fort. Frisia-Oldenburg hatte einen schlechten Tag, zumal reichlich Ersatz aufgestellt war.

Linienschiff „Schlesien" — WSV.-Reserve 9:0. Sehr hoch fiel diesmal der Sieg für die Marine aus. Der Wilhelmshavener Sportverein hatte seine Reserve sehr schwach besetzt. Die Schiffsmannschaft gewann verdient in dieser Höhe.

Neuer Senator der Akademie der Künste.

Geheimrat Prof. Dr. Waetzold, der Generaldirektor der preußischen Museen, wurde zum Senator der Preußischen Akademie der Künste ernannt. Er ist 1880 in Hamburg geboren, wirkte 1912—20 als Professor in Halle und kam 1920 nach Berlin, wo er zuerst zum Kunstreferenten des Kultusministers, später zum Generaldirektor der Staatl. Museen berufen wurde. Auch als Kunsthistoriker hat sich Waetzold einen bedeutenden Namen gemacht.

Sprechstunde einer Aerztin.

(Berliner Brief.) Die Sprechstunde hat gerade begonnen. Im Wartezimmer unter dem großen Plakat „Beratungsstelle für Frauen und Mädchen Schwangerenfürsorge" sitzen 20 bis 25 Frauen. Sie werden aufgerufen. Die erste Patientin, etwas blaß, abgehärmt, tritt in das große, weiße Sprechzimmer, setzt sich, gibt zögernd Namen und Adresse an. „Sie sind unverheiratet?", fragt freundlich die Aerztin, die dies aus dem Krankenschein bereits ersehen hat. „Ja," kommt die leise Antwort. „Wo soll ich entbinden?"

Ich bin in Schlafstelle und erwerbslos, da muß ich doch nach dem Krankenhause, und dann will die Wirtin mich nicht mehr mit dem Kinde behalten.

Was soll ich mit dem Kind tun? Ich würde es gern zu einer netten Frau in Pflege geben, aber ich kenne niemanden." „Und der Bräutigam?" „Zweiundeinhalbes Jahr sind wir miteinander gegangen. Er hat mir auch die Ehe versprochen, aber nun ist „das" dazwischen gekommen, und jetzt sind wir verzankt. Er wollte, daß ich mir das „wegbringen" lasse, aber ich habe doch Angst gehabt, und dann wollte ich auch ein Kind haben, und nun ist er weg. Seitdem wir uns kennen, haben wir doch jede freie Minute miteinander verlebt. Anfangs war ich recht traurig; nun habe ich mich schon daran gewöhnt." — Nach dem körperlichen Befinden befragt, klagt sie über Sodbrennen und geschwollene Füße. Die Patientin wird ausführlich ärztlich untersucht, beraten, bekommt alles Notwendige. Sie wird einem Mütterheim überwiesen, in dem sie mit ihrem Kinde noch sechs Wochen nach der Geburt bleiben kann, um das Kind zu stillen. Es wird ihr gesagt, daß die Vormundschaft für ihr Kind mit dem Augenblicke der Geburt für sie eingeleitet und der Vater durch den Vormund zur regelmäßigen Zahlung der Alimente angehalten wird. Auch wegen der späteren Unterbringung des Kindes wird sie aufgeklärt.

Sie geht getröstet weg, denn nun hat das Leben auch für sie, die ganz verzagt war, wieder einige Möglichkeiten.

Die Schwester führt die nächste Patientin herein. Auch diese Frau ist blaß, so daß die Aerztin sich gleich nicht allein nach dem Appetit, Beschwerden und früheren Krankheiten, sondern auch nach Wohnung und Verdienst erkundigen muß. Ihr Mann ist Asphaltarbeiter, und bei Regen oder nassem Wetter arbeitet er nicht, „denn die Asphaltarbeiter arbeiten nur bei schönem Wetter!" „So, dann laufen Sie gleich zum Fenster, wenn er grau ist, und es regnet?" „Ach ja, wir wachen schon früh auf, wenn es noch dämmert und laufen alle zum Fenster. Sogar das Kleine von vier Jahren weiß schon, daß wir nichts zu essen haben, wenn es regnet; und wenn es nicht regnet, dann freuen wir uns.

Dann geht der Mann zur Arbeit, und wenn sich am Tage der Himmel verfinstert, dann habe ich immer Angst, mein Mann kommt nach Hause und hat den Tag nicht voll bezahlt bekommen. Wir sehen alle bauernd zum Himmel vor banger Sorge.

Im letzten Monat konnte er nur sechs Tage arbeiten, da haben wir die Miete nicht zusammengekriegt. Nun steht schon der dritte Monat Miete aus, und wenn wir vom nächsten Ersten ab nicht mit der Abzahlung beginnen, setzt uns der Wirt auf die Straße." Die Frau wird an den zuständigen Wohlfahrtskommissionsvorsteher mit einer Empfehlung von uns verwiesen. Zu ihrer körperlichen Kräftigung bekommt sie eine Büchse Malzertrakt. Sie geht beruhigt fort und meldet uns in der nächsten Sprechstunde, daß ihr eine Wohnungsbeihilfe auf Grund unseres Schreibens bewilligt wurde.

Eine neue Patientin wird hereingerufen. Diesmal eine alte Bekannte. Sie ist etwa 40 Jahre alt, sieht gesund aus. „Ja, nun ist es wieder so weit, zum siebsten Male." Die beiden Kleinen sind 1½ Jahre und sechs Monate alt. „Mein Mann hat schon das letzte Mal gesagt, er ließe es nicht mehr zu, daß ich das Kind austrage.

Nun wissen wir es seit 14 Tagen. Er guckt mich nicht mehr an, ist böse mit mir ... Als ob ich allein etwas dafür konnte ... Wenn ich sage, es ist mir nicht gut, dann sagt er „hab dich nicht". Das ist das Einzige, was ich seit 14 Tagen von ihm höre.

Ich kann das nicht mehr aushalten, „das" muß weg; und wie sollen wir denn das sechste Kind ernähren? Man möchte doch seinen Kindern etwas angedeihen lassen, daß sie satt sind, lauber gehen und auch was lernen. Mit den Fünf können wir es kaum schaffen, und nun noch das Sechste!" Die Aerztin spricht lange mit der Frau, schildert ihr die Gefahren der Abtreibung und verspricht ihr, die nächste Schwangerschaft zu verhüten. Frau T. geht und will wiederkommen. Die Aerztin schreibt in ihr Notizbuch: „Frau T. besuchen, beruhigen. Soll in acht Tagen wiederkommen." (Nach 14 Tagen kam die Nachricht, daß Frau T. an den Folgen eines Eingriffes gestorben ist. Unseren Bemühungen ist es gelungen, das fünfte Kind, das erst sechs Monate alt war, bei einer unserer Patientinnen, die ihr Kind an Krümpfen verloren hatte, und darüber untröstlich war, umsonst in Pflege — mit Aussicht auf spätere Adoption — aufnehmen zu lassen.)

Und wieder kommt eine Bekannte. „Gestern habe ich den Säuglingskursus mitgemacht! Der war fein! Nun möchte ich noch etwas fragen:

Ich habe zwar schon einiges an Säuglingswäsche, doch ist mein Mann jetzt schon seit drei Wochen erwerbslos und so sehr ich auch spare und rechne, habe ich es bis jetzt noch nicht geschafft, das zu kaufen, was noch fehlt."

„Können Sie denn nähen?" „Ja, aber ich habe keine Nähmaschine." „Nun, um ein Hemdchen zu nähen und Windeltücher zu bestechen, braucht man keine Maschine, das können Sie doch gut mit der Hand machen. Wir wollen es Ihnen zeichnen und zeigen. Kommen Sie zu unserer Kursorgerin."

Viel Leid, viel Not und Sorge offenbart sich täglich in den Wänden des Sprechzimmers. Immer wird geholfen, so weitgehend, wie es möglich ist. Oft genügt das Mögliche nicht — gegen schwerste wirtschaftliche und soziale Not, gegen die Fesseln der Gesetze steht die Aerztin machtlos. Und das Schicksal nimmt seinen Lauf.

Warum ein Dienstmädchen Selbstmord beging.

In Moabit hat sich das 29 Jahre alte Dienstmädchen Marie Schwiezeke mit Gas vergiftet. Dieser Selbstmord hat eine überaus merkwürdige Geschichte. Das Mädchen war einmal zu einer Zigeunerin gegangen, um sich wahrsagen zu lassen. Im Laufe des Gesprächs erwähnte sie, daß sie sich im Laufe der Jahre 1500 Mark gespart habe. Darauf befragte die Zigeunerin das leichtgläubige Mädchen, ihr Bankguthaben mitzubringen. Sie werde ihr aus dem Gelde wahrsagen. Kaum hatte die Zigeunerin das viele Geld in der Hand, als sie verschwand. Das Dienstmädchen, statt bei der Polizei eine Anzeige zu machen, ließ sich den Vorfall so zu Herzen gehen, daß sie sich das Leben nahm.

Die Bilderfälscher von Frankfurt.

Am Montag beginnt vor der Frankfurter Strafkammer ein Prozeß wegen Bilderfälschung, in dem der Kunsthändler Otto Müller, die Kunsthändlerin Frau Alice Trumm und der Maler Thomas Baumann u. a. angeklagt sind. Als Zeugen sind 61 Personen geladen. Unter den Sachverständigen befinden sich u. a. der Maler Alfons Oppenheim, der Chemiker Dr. Hans Wolff und der Generaldirektor der Städtischen Galerie Dr. Schwarzenski. Der Hersteller der Bilder — es handelt sich um Fälschungen von Werken von Böhle, Zügel, Thoma, Corinth — ist Baumann, der anscheinend trotz seine anerkannten Kopierfähigkeit den wenigsten Nutzen gehabt hat. Die Fälschungen wurden flott verkauft und hängen in einer ganzen Reihe von Sammlungen. Den Profit aber hatte der Kunsthändler Müller eingesteckt, der die Bilder durch Vermittlung der Frau Trumm absetzte.

Die wahre Sehnsucht der Kinostars.

Ein angesehenes Journal in Neuyork veranstaltete die folgende Rundfrage an Kinostars: „Was möchten Sie lieber sein?" Nach den Antworten auf die Rundfrage sind die wenigsten der Stars mit ihrem wirklichen Los und ihrer Beschäftigung zufrieden. John Gilbert möchte am liebsten ein bekannter und anerkannter Schriftsteller sein, aber „es ist bisher nie etwas eingeschlagen". Von einem Buch, das er im Selbstverlag mit 1500 Stück herausgab, wurden nur zwölf Exemplare gekauft, 24 wurden frei weggegeben. — Nils Asther sehnt sich, an der Spitze eines Kunst- und Antiquitätenjalons stehen zu können. Joan Crawford sehnt sich nach dem schönen, ruhigen Dasein einer Mutter mit mehreren netten Kindern. (Sollte das so schwer sein für Miß Crawford?) Greta Garbo haßt den Film und will absolut zum Theater. Dorothy Sebastian möchte lieber Operettensoubrette sein, gibt aber zu, daß sie keine Stimme dafür habe. Raquel Torres möchte gern auf ihren Ruhm als Filmstar verzichten, wenn sie wüßte, daß sie eine zweite Pawlowa werden könnte.

Ungemütliche Gegend.

In den „Times" erzählt ein jetzt nach England zurückgekehrter Farmerssohn von der Gemütlichkeit, mit der seine in der Nähe von Kersamburg in Transvaal lebenden Eltern ihre Tage hinbringen. Der Sohn war dort zu Besuch. Eines Tages saß man beim Abendessen, die Türen nach draußen standen der Hitze wegen auf, als plötzlich das furchtbare Gebrüll eines Löwenpaares ertönte. Zwar beheelten die Familienmitglieder die Geistesgegenwart, sie ergriffen auch die bereithängenden Flinten, aber trotz allem schlug das männliche Tier die flüchtende Frau mit einem furchtbaren Tatzenhieb nieder, ehe es von einer Kugel in den Kopf getroffen niedersank. Unterdes stand das Weibchen fauchend vor dem Tisch. Gegenüber der Vater mit der Büchse an der Wange. Er drückte los, die Kugel traf. Vor Schmerz schrie das getroffene Tier laut auf, machte einen hohen Satz über den Tisch und schlug im Fallen auch noch den nicht zeitig genug zur Seite gesprungenen Vater nieder. Die Eltern waren indes nicht lebensgefährlich verletzt und wurden gerettet. Immerhin eine gemütliche Gegend, in der diese Leute wohnen. —

Notizen aus aller Welt. Der Fernsprechverkehr Berlin—Buenos-Aires, der zwei Monate versuchsweise aufgenommen worden war, soll in den nächsten Tagen für die Teilnehmer von Berlin, Hamburg und Frankfurt am Main freigegeben werden. Kurze Zeit darauf sollen alle größeren Orte in Deutschland und, soweit es gewünscht wird, auch ausländische Orte, zum Sprechverkehr mit Buenos-Aires zugelassen werden. Ein Dreiminutengespräch kostet 180 RM., jede weitere Minute 60 RM. — In einem Flusse in der Nähe von Münster wurden die Leichenteile einer Frau gefunden. Die Polizei vermutet, daß ein Lustmord vorliegt und forscht gegenwärtig nach, ob es sich bei der Toten um eine seit kurzem vermißte Hausangestellte aus Münster handelt. — In Pirmasens wurde am 28. Juli anläßlich des Parteitages der Nationalsozialisten auf Angehörige dieser Partei von Kommunisten ein Ueberfall verübt, bei dem mehrere Personen verletzt worden waren. Von den sieben wegen dieses Vorfalles unter Anklage gestellten Kommunisten wurden einer zu drei Monaten Gefängnis und die sechs übrigen zu Haftstrafen von einer bis drei Wochen verurteilt.

Der Führer der englischen Arbeiterpartei, Ramsay Macdonald, ist gestern abend in Paris eingetroffen und hat in der englischen Botschaft Wohnung genommen. Er beabsichtigt, eine Reihe parlamentarischer Verhandlungen zu führen, und zwar zunächst mit dem Direktor des Komitees für interalliierte Zusammenarbeit, Schimmer, und den Präsidenten von Kammer und Senat.

Auf dem außerordentlichen Vertretertag des Bollsbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V. ist Reichswehrminister a. D. Dr. Geßler einstimmig an Stelle des ausgeschiedenen Pfarrers Siems zum Präsidenten gewählt worden.

Bei einer Schlägerei, die sich in Charlottenburg zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern entwickelte, wurden drei Personen leicht am Kopfe verletzt. Es wurde auch ein Schuß abgefeuert, durch den jedoch niemand verletzt wurde. Zwölf Personen wurden festgenommen.

Zwischen Bolivien und Paraguay (Südamerika) sind schwere politische Differenzen ausgebrochen.

Humor und Satire.

Aus dem „Illustrierten Blatt":

„Haben Sie sich nicht schon vor einer Woche bei mir um diese Stelle beworben? Und habe ich Ihnen nicht gesagt, Sie sind mir zu jung?"

„Ich dachte — jetzt hätte ich das entsprechende Alter, Herr Direktor!"

•

Fritzchen sagt sein Nachtgebet. Aber mittendrin kitzelt ihn seine kleine Schwester an den nackten Füßen. Da steht er auf und sagt: „Lieber Gott, entschuldige mich bitte einen Augenblick. Aber ich muß erst mal der Ruth eine herunterhauen."

•

„Als ich unter dem Auto vorkam, hatte ich das Gefühl wie die mittelalterlichen Könige." — „Nanu?" — „Jawohl, mein Haupt war mit Oel gesalbt."

•

„Nun? Wohin geht die Reise?" wird der Pantoffelheld am Bahnhof gefragt. — „Ich weiß es noch nicht," gesteht er. „Meine Frau ist gerade am Fahrkartenschalter."

•

„Und dann wollte ich mich noch erkundigen, ob das Dienstmädchen Gute auch anrichten kann. — „Oh, bei mir hat sie alles Mögliche angerichtet!"

Geschäftliches.

Fröhliche Weihnachtsstimmung herrscht in allen Familien, in denen die fürsorgliche Hand der Hausfrau den Gabentisch mit schmackhaften Weihnachts-Kleingebäcken bereichert. Wie gern nascht man in den Festtagen hier und da von den kleinen Kostbarkeiten, die das Festgefühl sichtlich erhöhen. Hausfrauen, die es sich nicht gern nehmen lassen, zum Fest selbst zu backen, werden es begrüßen, eine Fülle von Anregungen für die Weihnachtsbäckerei in Dr. Oetker's farbig illustriertem Rezeptbuch, Ausgabe F, zu finden, das in allen Geschäften zu haben ist, in denen die Fabrikate der bekannten Firma Dr. Oetker geführt werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Bilder vom Tage

Briand macht Bilanz vor Lugano.

Briand: „Ich fahre nach Lugano ohne Sorge. Den rheinischen Boden drückt noch immer das französische Gewehr. Den deutschen Michel drücken noch immer die Reparationslasten. Was soll mich drücken?"

Präsident Hoover begibt sich an Bord des Kreuzers „Maryland".

Herbert Hoover, der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat sich in Los Angeles zu einer großen Südamerika-Reise eingeschifft. Da es nicht üblich ist, daß ein bereits im Amte befindlicher Präsident von Nordamerika Auslandsbesuche macht, will Hoover die Zeit bis zu seinem Amtsantritt, der im März 1929 erfolgt, benutzen, mit den Staatsmännern der großen südamerikanischen Republiken persönliche Fühlung zu nehmen.

25 Jahre praktische Fliegerei.

Das historische Flugzeug der Brüder Wright. (Links: die Begrüßung Orville Wrights 1908 in Berlin.) Am 17. Dezember werden es 25 Jahre, daß die Brüder Wright einen der kühnsten Träume der Menschheit verwirklichten, indem sie in Kitty Hawk im amerikanischen Bundesstaate Nordkarolina mit einem einmotorigen Doppeldecker in die Luft aufstiegen. Sie unternahmen am selben Tage vier weitere Flüge, bei denen sie sich an Bord ablösten. Fünf Zeugen wohnten diesem entscheidenden Versuch bei. Das historische Flugzeug der Brüder Orville und Wilbur Wright ist im Wissenschaftlichen Museum in London aufgestellt.

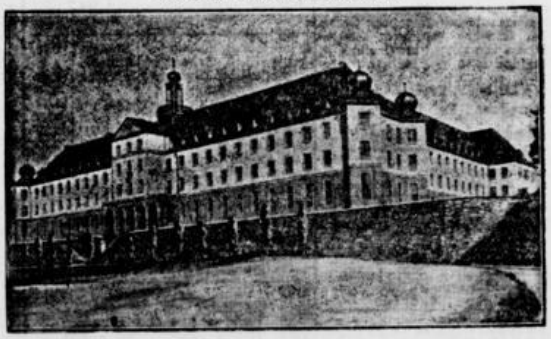
Ein gerammter Ozeandampfer.

Ein 1200 Personen fassender Ueberseedampfer wurde vor dem Hafen von San Franzisko von einem anderen Ozeandampfer so heftig gerammt, daß die Außenwand des Schiffes völlig aufgerissen wurde. Nur der schnellen Hilfe eines Reparaturdampfers war es zu verdanken, daß Schiff, Passagiere und Besatzung gerettet werden konnten. Unser Bild zeigt den verunglückten Dampfer im Hafen.

Preußen verständigt sich mit Hamburg.

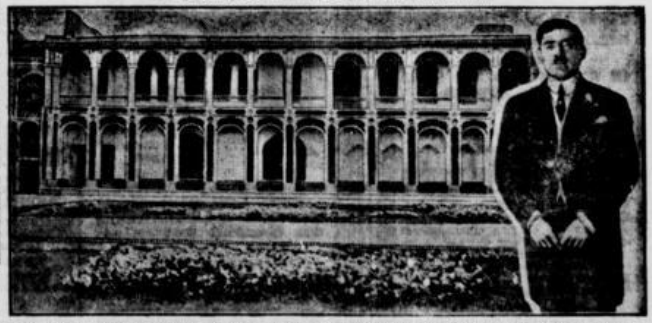
Der preußische Ministerpräsident Dr. Otto Braun und Bürgermeister Dr. Karl Petersen haben sich nach jahrelangen Verhandlungen über die künftige Zusammenarbeit der Länder Preußen und Hamburg im Gebiet der Unterelbe geeinigt. Die Elbe wird künftig nicht Preußens oder Hamburgs Grenze, sondern ein deutscher Strom.

Das größte deutsche Priesterseminar.



Das neue Gebäude des Priesterseminars in Hensberg bei Köln wurde soeben fertiggestellt und dürfte demnächst feierlich eingeweiht werden. Es stellt die größte Bildungsanstalt für katholische Priester im Deutschen Reich dar.

Aufrührerisches Attentat gegen König Aman Ullah.



Das Sommer-Palais König Aman Ullahs in Dschelababad wurde von rückschrittlichen Aufrührern, die mit den energischen Reformen des Königs nicht einverstanden sind, angezündet und niedergebrannt. In der Sommerresidenz des für die europäische Kultur begeisterten kämpfenden Königs befanden sich die kürzlich in Berlin gekauften Möbel. Unser Bild zeigt rechts neben dem Palast den König.

Landesbibliothek Oldenburg

Nordwestdeutsche Rundschau.

Brockzetel. Eine Schute gesunken und wieder gehoben. Bei der Verladestelle in Collrungermoor ist im Ems-Jade-Kanal eine der Firma „Ostig"-Wilhelmshaven gehörende Schute gesunken. Beim Beladen mit Steinen war dieselbe leck gesprungen und weggesackt. Nach mehrtägiger schwerer Arbeit ist sie, nachdem man den Wasserspiegel im Kanal um etwa einen Meter gesenkt hatte, wieder gehoben.

Rastede. Tödlicher Motorradunfall. In der Nähe von Loy stürzte ein Motorradfahrer infolge Rahmenbruches so schwer, daß er an den dabei erlittenen Verletzungen auf dem Transport zum Krankenhause verstarb.

Schott. Geschäftsräume niedergebrannt. In einem Gebäude, in welchem ein Fahrrad-, Porzellan-, Kolonial- und Spielwarengeschäft betrieben wurde, brach ein Feuer aus, das sich bei dem herrschenden starken Winde mit großer Schnelligkeit über das ganze Warenlager ausbreitete. Die für die Weihnachtsausstellung beschafften Spielwaren wurden, wie die meisten übrigen Vorräte auch, durch die Flammen und das Wasser der Wehren vernichtet.

Halter. Durchgehende Pferde schleppen den abgeworfenen Reiter tausend Meter hinter sich her. Der zweitälteste Sohn des vor kurzem auf tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Pächters Seeger, über dessen Unfall wir berichteten, ritt mit zwei Pferden nach Visbek, um von dort Tischlerarbeiten zu holen. Auf dem Sandbrink scheuten die Pferde, machten Kehrt und warfen den Reiter ab. Dieser blieb im Geschirr stecken, die Riemen wickelten sich um seine Füße und schleppten den Reiter hinterher, tausend Meter weit, wobei er, wie Leute beobachteten, wie ein Spielball bald nach links, bald nach rechts geschleudert wurde, bis es der Frau B. in Meyerhöfe gelang, eines der Pferde aufzugreifen. Doch da erst merkte sie, daß hinter dem anderen Pferde ein unglückliches Opfer hing und schnell und mutig ergriff sie dieses Pferd. Hinzueilende Leute befreiten den Unglücklichen aus seiner Lage. Im Hause des Eigners L. wurde er gebettet und gewaschen. Nach Eintreffen des Arztes wurde er nach Visbeck ins Krankenhaus geschafft, wo sich herausstellte, durch Röntgenaufnahmen, daß die inneren Verletzungen nicht lebensgefährlich sind.

Wiesmoor. Ein Auto überschlägt sich und stürzt in den Graben. In den späten Abendstunden überschlug sich im benachbarten Wiesenderfehn ein von Wiesmoor kommendes Auto und stürzte in den tiefen Landstraßengraben. Der Autoführer soll angetrunken gewesen sein. Der Wagen ist anscheinend ins Rutschen gekommen und vollständig kopfüber in den Graben gestürzt. Ein anderes Auto, das zu Hilfe kommen wollte, fuhr auf der anderen Seite der Straße in den Graben und mußte mit einem Pferdegespann wieder startbereit gemacht werden.

Aschendorf. Doppelmord? Vor etwa vier Jahren verstarb in dem benachbarten Rhede der Land- und Gastwirt Abels ziemlich plötzlich. Gleich nach dem Tode des A. tauchten unkontrollierbare Gerüchte auf, die sich später noch verstärkten und dahin zielten, daß A. keines natürlichen Todes gestorben sei. Nicht lange darauf verstarb die Ehefrau des Arbeiters Kuhl und auch bei diesem Todesfall bezeichnete man Vergiftung als die Todesursache. Als nun gar die beiden verwitweten Personen sich einander heirateten, traten jene Gerüchte noch stärker hervor und verdichteten sich derart, daß die zuständige Staatsanwaltschaft zu einer Exhumierung der beiden Leichen schritt. Wie man damals mit Recht annehmen durfte, muß die Leichenschau keinerlei belastendes Ma[illegible]ial, das zur Einleitung eines Strafverfahrens ausreichend g[illegible]esen wäre, ergeben haben. Die Gerüchte aber verstummten nicht. Es fand jetzt eine zweite Ausgrabung der Leichen statt. Ueber das Ergebnis der gerichtsmedizinischen Untersuchung ist bisher nichts bekannt geworden. Wünschenswert wäre es im Interesse der zunächst Beteiligten, und nicht zuletzt für die Beruhigung der Bevölkerung, wenn der Fall bald restlos geklärt würde.

Aurich. Personalien. Die Regierungs-Pressestelle teilt mit: Polizeimajor Bandlin ist zum Landjägermajor bei der Regierung Aurich ernannt. Landjägeroberleutnant Jantzen aus Segeberg ist mit dem 1. Dezember d. J. nach Aurich versetzt. Der Regierungs-Bausekretär Klemm beim preußischen Hochbauamt in Leer ist mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. zum Regierungs-Bauobersekretär ernannt worden. Der Verwaltungsanwärter Götte beim Wasserbauamt in Emden hat die Prüfung zum Wasserstraßenassistent vor dem Prüfungsausschuß in Aurich mit dem Prädikat „gut" bestanden.

Aurich. Ein sechzigjähriger Kolonist überfahren. Bei der landwirtschaftlichen Halle wollte der in den 60er Jahren stehende Kolonist Hinrichs aus Georgsfeld in dem Augenblick die Straße überschreiten, als eine Kolonne von etwa zehn Kraftwagen nebst einem Motorradmeldefahrer der Emder Reichswehr diese passierte. Der alte Mann wurde von einem der Gefährte, annehmlich von dem Motorradfahrer, angefahren und dadurch zu Boden geschleudert, wobei er erhebliche Kopf- und Gesichtswunden erlitt, die seine Ueberführung nach dem Krankenhause nötig machten.

Emden. Wohnungen für die Unterbringung Obdachloser. Das Bürgervorsteherkollegium beschäftigte sich in seiner Sitzung mit der Frage der Errichtung von Wohnungen für die Unterbringung Obdachloser. Der vom Stadtbauamt aufgestellte Plan sieht die Errichtung von 44 Dauerwohnungen in der Kolonie Transvaal vor. Die Baukosten sind auf 4000 RM. je Wohnung veranschlagt. Der Magistrat hat beschlossen, von der Errichtung in städtischer Regie abzusehen und die Spar- und Wohnungsbaugenossenschaft „Selbsthilfe" mit der Durchführung des Bauplanes zu beauftragen. Maßgebend war hierfür, daß die Stadt nicht billiger bauen kann als die Privatwirtschaft, auch die Wirtschaftlichkeit der Bauten größer ist, wenn diese sich in Privathänden befinden, weil die Stadt mit höheren Unkosten und Mietausfällen rechnen muß. Das Kollegium lehnte den Magistratsantrag ab und beschloß, daß die Stadt selbst als Bauherr auftritt und die Bauten ausschreibt.

Norderney. Ein Königsberger Banklehrling auf der Insel verhaftet. In einer Pension auf Norderney konnte der Banklehrling Walter Buch aus Königsberg festgenommen werden, der sich in einem dortigen Bankinstitut Unterschlagungen in Höhe von 5000 RM. hatte zu schulden kommen lassen. Ueber Bremerhaven war er nach hier gekommen. In seinem Besitz befanden sich noch 1072,96 RM.

Aus dem „Illustrierten Blatt":

„Mir liegt's wie Blei in den Gliedern!" — „So, und da setzen Sie sich noch auf meinen Hut!!"

•

„Sind Sie der Ansicht, daß der Angeklagte die Tat im Affekt begangen hat?" — „Jawohl, er war immer so'n affektierter Kerl!"

•

Lissy lernt jetzt schon ein halbes Jahr lang Golf spielen. — „Da muß ja ihr Lehrer hervorragend ungeschickt sein!" — „Nein. Aber sehr hübsch."

•

„Gleich kommt der Vater zum Essen!" — „Was gibt's denn heute?" — „Krach, weil's noch nicht fertig ist!"

Briefkasten.

Silberhochzeit. Das Fest ihrer silbernen Hochzeit begehen am Mittwoch, dem 12. Dezember, die Eheleute Joh. Janßen in Rüstringen, Papingastraße 15.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Rüstringen-Wilhelmshaven. Morgen abend 8 Uhr: Vollversammlung im „Gesellschaftshaus".

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

Freie Gewerkschaftsjugend. Mittwoch gehen wir zum sozialhygienischen Werbeabend im „Werftspeisehaus" und treffen uns um ,30 Uhr vor der „Republik", Peterstr. 76. Keiner versäume an diesem wichtigen Aufklärungsabend teilzunehmen.

Metallarbeiterjugend. Heute abend 8 Uhr im Jugendheim Lessingstraße: Vortrag des Kollegen Henneicke. Thema: „Wirtschaft und Politik." Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Montag 8.30 Uhr: Musikgruppe. — Dienstag 8 Uhr: Zusammenkunft der Aelterengruppe. — Mittwoch 8 Uhr: Vortrag: „Die augenblickliche Gewerkschaftslage". — Wir treffen uns am Mittwoch nachmittag um 2.30 Uhr an der Gasanstalt zur Teilnahme an der Beerdigung des Vaters Leps. Musikinstrumenten sind mitzunehmen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Rüstringen. Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Rüstringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Mitglieder des Konsum- u. Sparvereins Unterweser

die Warengutscheine gegen die Rückvergütung 1928 wünschen, wollen sich unverzüglich in der Verteilungsstelle melden. Alles Nähere ist dort aus einem Anschlag ersichtlich. Der Vorstand.

Brake.

Das Kappen der Baumkronen der entlang der Bahnhofstraße in Brake stehenden Bäume wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Bedingungen können auf dem Stadtbauamt in Empfang genommen werden. Termin für die Einreichung der Angebote ist auf Freitag, den 14. d. M., mittags 12 Uhr, festgesetzt.

Brake i. O., den 7. Dezember 1928.

Stadtmagistrat. Dr. Winters.

Gemeinde Blexen.

Ein Beschluß des Gemeinderats vom 7. d. Mts. betr. Erhebung eines Zuschlages zur Grunderwerbsteuer, liegt ab 10. d. Mts. 14 Tage lang zur Einsicht im Gemeindehause öffentlich aus.

Einswarden den 8. Dezember 1928.

Gemeindevorstand Blexen. H. G. Büsing.

Nordenham.

Als gefunden abgegeben 1 Herrenfahrrad.

Nordenham den 7. Dezember 1928.

Stadtmagistrat. Boykeu.

Ergebnis der Untersuchung von Milchproben

am 26. November 1928.

Erzeuger bzw. Verkaufsstelle	Art der Milch	Fettgehalt Proz.
Anton Büsing, Boitwarden	Abendm.	3,75
Friedr. Lüers, Boitwarden	Mittagm.	4,40
H. Gollenstede, Nordstraße	Abendm.	3,85
Lübben, Nordstraße	„	3,70
Joh. Büsing, Weserstraße .	„	4,30
Joh. Kruse, Golzwarder Str.	„	3,90
Aug. Glogstein „ „	„	3,70
H. Schröder „ „	„	3,70
Otto Haase, Dungenstraße	„	3,30
Heinr. Müller, Dungenstr.	„	3,40

Der Fettgehalt einer guten Milch soll mindestens 2,7 Proz. betragen.

Brake i. O., den 8. Dezember 1928.

Stadtmagistrat. Dr. Winters.

Trauerdrucksachen liefern Paul Hug & Co.

Emil Gerdes
Haus- und Küchengeräte
Nordenham, Binnenstr. 37a

Metropol-Lichtspiele Nordenham
Heute noch
In der Heimat, da gibts ein Wiedersehn
und
Das Heldenmädchen von Trenton
Dienstag bis Donnerstag:
Schwarze Natascha
Das Schicksal einer Prinzessin. 9 Akte. Ein Prunkfilm von unerreichtem Ausmaß, der im Rahmen einer äußerst spannenden Handlung das abenteuerliche Schicksal einer russisch. Prinzessin behandelt. Ein Filmwerk, das mit Recht Anspruch auf eines der hervorragendsten Werke der Filmkunst erheben kann.
Ferner:
Einsam unt. Menschen
Die Geheimnisse eines Leuchtturmes in 7 Akten.
WOCHENSCHAU

Prospekte und jede Auskunft kostenlos und unverbindlich
Unterricht in der Bedienung der Maschine kostenlos!
2 Jahre Ratenziel! Niedrige Preise!
Alleinverkauf der „Pfaff", „Adler" und „Gritzner"
Martin Carstens
Brake, Breite Straße 36

Roller von 3,50 RM. an
Kinderfahrräder
Sprechapparate und **Platten**
Martin Carstens
Brake, Breite Str. 36

Pflaumen-Mus
gar. rein, dick und mit Zucker eingekocht, haltbar, gewürzig, wohlschmeckend.
Preise ab hier Nachn. Ueber 5000 Anerkenn.
Erich Henkelmann
Magdeburg-S. 243

Einswarden.
Empfehle ab Lager u. frei Haus
B-Briketts
Union - Briketts
In schottische
Nußkohlen II
Hüttenbrechkoks II und III
In trockenes
Brennholz ofenfertig u. in Kloben.
D. Rencke
Holzhandlung
Telephon 96.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsverein Brake
Mittwoch, den 12. Dezember 1928, abends pünktlich 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
in der „Friedeburg".
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Kameraden dringend erforderlich. Der Vorstand.

Atlantic-Diele
Brake i. O.
Täglich
Kabarett und Tanz
Künstler-Konzert
Anfang wochentags 7.30 Uhr, Sonntags 4 Uhr.
Jeden 1. im Monat vollständ. neues Programm

ADGB. Ortsausschuß Brake
Die fällige
Kartell-Sitzung
findet diesmal am Mittwoch, dem 12. Dezember 1928, statt. Der Vorstand.

Eisu-Me-tall- Betten Kinder-betten.
Stahlmatr. günstig an Private. Katalog 788 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl Thür. 9656

Elsfleth.

Oeffentlicher Vortragsabend

am Donnerstag dem 13. Dezember, abends 8 Uhr, bei Stöver in Elsfleth.

Thema:

Kulturaufgaben d. Arbeiterwohlfahrt

(mit Lichtbildern).

Referentin: Elisabeth Frerichs, Rüstringen.

Ferner läuft noch das Bildband: **„Kinderrepublik Seekamp"**

Eintritt: 1 Los der Arbeiterwohlfahrtslotterie oder 25 Pfennig.

Jedermann herzlich eingeladen.

Landesausschuss der Arbeiterwohlfahrt. S. P. D. Elsfleth.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig, nach kurzer, heftiger Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Wäger

Heinrich Müller

im Alter von 71 Jahren. Dies bringt tiefbetrübten Herzens zur Anzeige, auch im Namen aller Angehörigen

Frau Margarethe Müller
geb. Sagkob, verw. Heeren

Klippkanne, den 8. Dezbr. 1928.

Die Beerdigung findet am Dienstag dem 11. Dezbr. nachm. 1 Uhr, vom St. Bernhard-Hospital aus, auf dem Golzwarder Kirchhof statt.

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Brake

Unsern Mitgliedern die traurige Mitteilung, dass unser langjähriger Kollege, der Wäger

Heinrich Müller

durch den Tod von uns geschieden ist.

Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt werden.

Zur Beerdigung versammeln sich die Kollegen am Dienstag 11. Dezbr nachmittags 12.30 Uhr, bei H. Büsing.

Rege Beteiligung ist Ehrenpflicht.

Die Ortsverwaltung

Landesbibliothek Oldenburg

Zur morgigen Bürgervorsteherstitung. Wie aus dem Rathaus mitgeteilt wird, soll morgen in der Bürgervorsteherstitung auch schon die Aenderung des Ankunftsbahnhofes und des Bahnhofsvorplatzes beraten werden.

Die Granathändler und die „Wilhelmshavener Zeitung". In einer am Sonnabend von den hiesigen Granathändlern und Fischern abgehaltenen Zusammenkunft hatte man sich mit einem Bericht der „Wilh. Ztg." zu beschäftigen. Am Schluß der Aussprache hatte man folgende Entschließung anzunehmen, der die Versammelten sämtlich zustimmten: „Die am 8. Dezember in Wilhelmshaven-Rüstringen zahlreich versammelten Kleinfischer und Granathändler erheben hierdurch einmütig Protest gegen den Bericht „Eine appetitliche Granatgeschichte" in der „Wilhelmshavener Zeitung" vom Sonnabend, dem 1. Dezember 1928. Die in dem Bericht gemachten Angaben sind durchaus unwahr und treffen niemals auf das Granathändlergewerbe zu. Es mutet uns daher auch sehr befremdlich an, daß ein solch abschreckender und gehässiger Bericht in einer Zeitung erscheinen konnte. Die Darstellung der „Wilhelmshavener Zeitung" ist für uns schädigend und raubt uns viele Kunden. Das Kleinfischer- und Granathändlergewerbe leidet ungemein unter der ungünstigen allgemeinen Wirtschaftslage und ringt schwer um die Aufrechterhaltung seiner Existenz. Wir verwahren uns daher entschieden gegen leichtfertige Zeitungsberichte, die uns in unserem Existenzkampf in den Rücken fallen. Wir erwarten von der gerechten und unvoreingenommenen Presse, daß sie solche Schilderungen wie die der „Wilhelmshavener Zeitung" niemals ungeprüft der Oeffentlichkeit übermittelt. An die Bevölkerung richten wir die Bitte, uns als Kunden treu zu bleiben und uns durch die Abnahme der schmackhaften und stets sauber zubereiteten Granat zu unterstützen." (Unterschriften.)

Jubiläum der Beamtenbank zu Kiel. Uns geht mit dem Ersuchen um Abdruck das Folgende zu: Die Beamtenbank zu Kiel, die auch in Wilhelmshaven ansässig ist, feierte dieser Tage ihr 30jähriges Jubiläum. Zunächst nur reine Beamtenbank ist das Institut aus kleinsten Anfängen zur größten Kreditgenossenschaft der Provinz Schleswig-Holstein geworden, die rund 170 Angestellte beschäftigt und über 20 Filialen unterhält. Nicht weniger als 10 000 Genossenschaftsanteile, die zum allergrößten Teil voll eingezahlt sind, beweisen den Anteil wirtschaftlicher Kreise an diesem Institut, das zu einer Mittelstandsbank unter Vorantritt der Beamtenschaft geworden ist. Den steigenden Anforderungen entsprechend wurde im letzten Jahr das Hauptgeschäft in Kiel umgebaut und zur Jubiläumsfeier eingeweiht.

-e. **Der Bunte Abend der Bunter Kirchengemeinde.** Eine schöne Feier beging am Sonnabend die Kirchengemeinde Bant im „Schützenhof". Der Einladung zur Teilnahme an dem — recht weitlichen — Bunten Abend war eine zahlreiche Schar älterer und jüngerer Gemeindemitglieder gefolgt, sah das Programm doch als Mitwirkende das Orchester des Wilhelmshavener Konservatoriums für Musik, den Männergesangverein „Concordia", das Friesenquartett sowie Turnerinnen und Turner vom Verein „Vorwärts" vor. Ihre durchweg einwandfreien Darbietungen ernteten vielen Beifall. Orchester, Sänger und Turner erwarben sich gleichwertige Anerkennung. Die übliche Ansprache, sowie eine Verlosung — überhaupt die Veranstaltung als ganzes ließen jedermann zu seinem Recht kommen. Ebenso dürften die Veranstalter für die Alten, Witwen und Waisen einen Ueberschuß zur Weihnachtsbescherung buchen können.

g. **Vergebung von Fliesenleger-Arbeiten.** Für den Rathausneubau wurden kürzlich die Fliesenarbeiten ausgeschrieben. Unter sechs Angeboten aus den Jadestädten und Bremen ist jetzt der Zuschlag an die Firma Siebert in Wilhelmshaven erteilt worden.

Schiffahrt und Schiffbau

Fischdampfer-Verkehr. Ankunft: 8. 12.: „Braunschweig", Kapt. Reinhardt, von Island in Aberdeen. — Abfahrt: 8. 12.: „Halle", Kapt. Weinberg, mit Fang von Honningsvaag nach Fleetwood; „Fürth", Kapt. Otto, mit Fang von Kopervik nach Cuxhaven; „Hannover", Kapt. Strenge, mit Fang von Aberdeen nach Geestemünde; „Wien", Kapt. Renken, nach dem Weißen Meer.

Nachrichten für Seefahrer. Die Leuchttonne AI/3a in der Außenjade auf ungefähr 53 Grad 47 Min. N., 8 Grad 5 Min. O. wird demnächst ohne besondere Nachricht eingezogen werden. Das Feuer der Leuchttonne 16 in der Innenjade auf ungefähr 53 Grad 38 Min. N., 8 Grad 10 Min. O. wird demnächst ohne besondere Nachricht von Blitz-Gruppe vom 2 Blitzen in Blitz-Gruppe rot von 2 Blitzen geändert werden. Die Kennung bleibt unverändert.

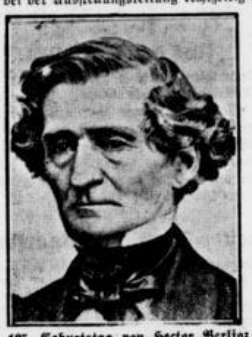
Schiffahrtshindernis. Vier Seemeilen nördlich vom Roter-Sand-Leuchtturm wurde vom Dampfer „Hermes" ein treibender Mast passiert, dessen Spitze einen Meter aus dem Wasser ragte. Der Mast bildet ein gefährliches Schiffahrtshindernis.

Varel.

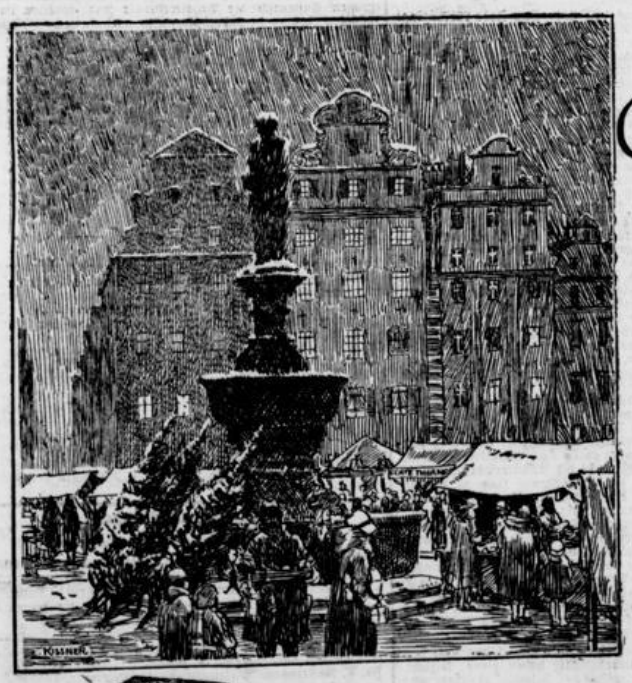
t. **Sitzung des Stadtrats.** Die nächste Sitzung des Stadtrats findet am Mittwoch, dem 12. Dezember, nachmittags 6 Uhr, im Rathaus II statt. Vorauf geht eine Sitzung mit dem Magistrat, worin die Wahl des Vorstandes zum Grosse-Stift stattfindet. Die Stadtratssitzung hat sich mit folgenden Punkten zu beschäftigen: 1. Zweite Lesung des Beschlusses vom 7. November 1928 betr. Verkauf der Häuser Moorhauser Weg 9 und 13; 2. Verkauf der Häuser von Tungelnstraße 9/10 und Moorhauser Weg 1 (erste Lesung); 3. Verkauf des Leuchtturmgrundstückes (erste Lesung); 4. Marktordnung für die Stadt Varel (erste Lesung); 5. Aenderung der Filialsteuer (erste Lesung); 6. Weihnachtsbeihilfe für Erwerbslose und Rentenempfänger; 7. Voranschläge des Berufsschulen für 1929; 8. Vertraulich. Aus dem Vorstand des Grosse-Stiftes scheiden mit dem 31. Dezember 1928 die Mitglieder August Brötje und Johann Johlfs aus. Die Wahl hat in gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und Stadtrats auf vier Jahre zu erfolgen. Der Magistrat hat dem Stadtrat eine Marktordnung und einen Tarif über die Erhebung von Marktstandgeld vorgelegt. Die Marktordnung entspricht der früheren Ordnung, ebenso der Tarif. Neu ist der Tarif für Wochenmärkte. Für den Wochenmarkt ist ein Standgeld bis jetzt nicht erhoben worden, weil er auf öffentlicher Straße abgehalten wurde. Nachdem der Markt in die Halle verlegt ist und die Stadt für Benutzung dieser Halle eine Pacht zu zahlen hat, ist es gerechtfertigt, auch für den Wochenmarktverkehr ein Standgeld zu erheben, allerdings durchaus mäßige Sätze. Die Erhebung eines solchen Standgeldes ist allgemein üblich. Bei der jetzigen Regelung werden Vorteile gehoben, die auch für die Verkäufer von Interesse sind. Daß daneben eine geringe Einnahme für die Stadt eine Rolle spielt ist nicht ausschlaggebend, aber immerhin von Bedeutung. Von Bedeutung in dieser Sitzung ist ferner, daß der Stadtrat sich mit der Weihnachtsbeihilfe für Erwerbslose und Rentenempfänger beschäftigt. Durch das Gewerkschaftskartell ist ein dementsprechender Antrag an den Stadtrat gegangen und wollen wir hoffen, daß unsere Stadtväter auch für diese Leute einmal ein offenes Herz haben.

t. **Gewerbliche Ausstellung.** Die Vorarbeiten für die vom Wirteverein Varel im nächsten Frühjahr geplante gewerbliche Ausstellung sind jetzt soweit gediehen, daß mit der Eröffnung der Ausstellung am 22. Mai gerechnet werden kann. Die Anordnung der Plätze, sowie die künstlerische Ausgestaltung der Ausstellung haben in liebenswürdiger Weise die Herren Stadtbaumeister Cußmann und Direktor Leonhard übernommen. Die Anlagen der Beleuchtung wird Herr Ing. Deharde leiten. Es haben sich schon viele Aussteller gemeldet, doch soll vorher noch eine Besprechung mit den leitenden Personen vom Handel-, Gewerbe- und Industrieverband stattfinden, damit in dieser Frage möglichst Einigkeit geschaffen wird. Erst wenn alle interessierten Kreise sich darin einig sind, daß mit dieser Ausstellung eine Werbearbeit für unsere Stadt geschaffen werden soll, kann diese Ausstellung in fortlaufender Weise für unsere gewerblichen Betriebe von großer Bedeutung sein. Die Interessenten tun deshalb gut, sich bei der Ausstellungsleitung rechtzeitig anzumelden.

Zur neuen Panama-Affäre in Paris.
Abg. Chastanet hat eine große Interpellation in der riesenhaften Schwindel-Angelegenheit des mit 16 Millionen Schulden zusammengebrochenen Unternehmens „Gazette du Franc" angemeldet. Chastanet will wissen, ob es wahr ist, daß einflußreiche Parlamentarier und ein Mitglied des Kabinetts Poincaré mit den Schwindlern gemeinsame Sache machten.



125. Geburtstag von Hector Berlioz.
Hector Berlioz, der Schöpfer der modernen „Programmmusik", wurde von 125 Jahren, am 11. Dezember 1803, geboren. Er starb als der führende französische Komponist seiner Zeit 1869 in Paris. Seine Phantastische Symphonie, seine Romeo und Julia», seine Benvenuto Cellini-Musik und sein Faust-Oratorium spielen im Konzertspielplan der Gegenwart noch eine große Rolle. Eine deutsche Gesamtausgabe seiner Werke ist 1903 erschienen.



Was glauben Sie wohl,

welche Freude Sie einem OVERSTOLZ-Raucher bereiten, wenn Sie ihm die gewohnte Marke in schöner Weihnachts-Ausstattung auf den Gaben-Tisch legen! Er wird es dankbar empfinden, dass Sie beim Einkauf seine persönlichen Wünsche beachtet haben.

Und sollte der Beschenkte auch noch kein OVERSTOLZ Raucher sein, so können Sie ihm doch ruhig Overstolz geben, denn diese Marke ist die meistgerauchte Zigarette Deutschlands, sie hat sich das Vertrauen unzähliger Raucher erworben und wird daher als Weihnachts-Geschenk überall willkommen sein.

Die Weihnachtspackung kostet 5 Mk., sie enthält 100 OVERSTOLZ-Zigaretten, für die Packung wird also kein Preisaufschlag berechnet.

Haus Neuerburg

Ferner liefern wir in Geschenkpackungen 100 RAVENKLAU zu 6 Mark • 50 LÖWENBRÜCK und 50 GOLDENRING zu 9 Mark

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 50
42. Jahrgang

Turnen • Sport • Spiel

Montag,
10. Dezbr. 1928

Kommender Sport.

Fußballspiel Lehe 1 — Rüstringen 1. Das seinerzeit ausgefallene Spiel obengenannter Mannschaften findet nunmehr am 16. Dezember, nachmittags 2.30 Uhr, auf dem Heppenser Sportplatz statt. Vorausgesetzt, daß der Platz und das Wetter gut sind, ist die Gewähr eines schönen Spieles gegeben, zumal die Spielstärke beider Mannschaften bekannt ist. Der Besuch dieses Spieles dürfte allen Freunden des Fußballsports nur anzuraten sein.

Fußballspiel. Am nächsten Sonntag, vormittags 10.30 Uhr, treffen sich zu einem Freundschaftsspiel die erste Fußballmannschaft von Heppens und die gleiche von Germania. Heppens braucht starke Gegner, um zu den weiteren Kreisspielen gewappnet zu sein. Germania, zurzeit in sehr guter Form, bietet Gewähr, als diesbezüglichen Gegner angesprochen zu werden und wird den Heppensern eine harte Nuß zu knacken geben. Das Spiel findet auf dem Sportplatz an der Artilleriestraße statt.

Handballspiel. Die augenblicklich in gute Form befindliche zweite Heppenser Handballmannschaft hat Marienfiel 1 zum kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, auf dem Sportplatz an der Artilleriestraße verpflichtet. Die Marienfieler Mannschaft hat durch ihre letzten Spiele bewiesen, daß sie absolut nicht zu unterschätzen ist. Der Sieg steht noch offen, wenn man auch Heppens ein kleines Plus geben darf.

Aus den Kartellen.

Zentralkommission für Bildung, Sport und Körperpflege, Ortskartell Rüstringen-Wilhelmshaven. Auf die beiden sozialhygienischen Werbe-Abende der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstringen im „Werftspeisehaus" (Dienstag und Mittwoch dieser Woche) sei hierdurch nochmals hingewiesen. Die Mitglieder der Vereine mögen sich recht zahlreich daran beteiligen, da der Vortrag und die beiden Filmwerke in sozialer bzw. sportlicher Hinsicht sehr lehrreich sind.

Der Kartellvorstand.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Bezirkschorp, Gruppe Rüstringen. Am Freitag, dem 14. d. M., abends 8 Uhr, findet im „Friedrichshof" eine Vorstandssitzung statt. Am Montag darauf, 7.30 Uhr abends, ist die Generalversammlung. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Obmann.

Achtung, Vereinskassierer! Ersuche um Einsendung der restierenden Kreis- und Bezirksbeiträge bis zum 1. Januar 1929.

P. Puhlmann, Bezirkskassierer.

Handballausschußsitzung. Am Mittwoch, dem 12. Dezember, abends 7.30 Uhr, findet bei Walker eine Sitzung statt zwecks Aufstellung einer Städtemannschaft. Die Spielleiter sowie die Spielführer der ersten Mannschaften haben zu erscheinen.

Anerkannte Bestleistungen. Der Bundessportausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat als Bundeshöchstleistung anerkannt den Hochsprung von 1,45 Meter, ausgeführt von der Sportlerin Hofmann, Schwanheim bei Frankfurt a. M. und den 1000-Meter-Lauf in 3 Min. 29 Sek. der Sportlerin Dietrich Stettin.

Wanderfahrten nach dem 2. Bundesfest in Nürnberg 1929. Für Wanderfahrten, die nach dem Fest durchgeführt werden, hat der Fest-Ausschuß folgende Landschaftsgebiete in Aussicht genommen: das Fichtelgebirge, den bayrischen Wald, Franken-jura (Fränkische Schweiz), das Altmühltal, das Taubertal, das Mainta1, den Schwarzwald, das bayrische Hochland (Allgäu), Wettersteingebirge, Karwendelgebirge, Berchtesgadener Alpen, Salzburger Alpen und die Schweiz. Für Liebhaber mittelalterlicher Baukunst werden Führungen durch Nürnberg, Rothenburg ob der Tauber, Dinkelsbühl und Nördlingen veranstaltet. Die Dauer der Wanderungen erstreckt sich über drei bis vierzehn Tage. Sie sind vortrefflich geeignet, tausenden von Arbeitersportlern die süddeutschen und Schweizer Naturschönheiten vor Augen zu führen.

Arbeiter-Athleten-Bund.

Heben um die Bezirksmeisterschaft. Am Sonntag, dem 16. Dezember, morgens 10 Uhr, findet im Vereinslokal das Heben um die Bezirksmeisterschaft statt. Die hiesige 1. Hebermannschaft wird durch intensives Training ihr Möglichstes leisten und hoffen wir das Beste. Der Eintritt ist frei und sind Interessenten herzlich eingeladen.

Um die Kreismeisterschaft im Fußball.

Heppens 1 — Fichte-Bielefeld 0:0. Nach halbstündiger Spieldauer wurde das Spiel auf dem Heppenser Sportplatz vom Schiedsrichter wegen Spielunfähigkeit des Platzes abgebrochen. — Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

Rasensport-Wesermünde — Hildesheim 5:4. Auch dieses Spiel fand auf vollständig aufgeweichtem Platz statt. Besondere Leistungen wurden nicht gezeigt. Hildesheim schnürte Rasensport in der letzten Viertelstunde vollständig ein.

•

Germania 2 Jgd. — Germania 3 Jgd. 1:2. Ein Trainingsspiel lieferten sich beide Vereinsmannschaften am Sonntag. Die 3. Mannschaft konnte einen glücklichen Sieg erringen.

Germania 1 — Rüstringen 1. Das angesetzte A-Klassenspiel fiel der schlechten Witterung zum Opfer.

Handball.

by. **Schaar 1 — Heppens 2 0:5 (0:3).** Trotz des schlechten Wetters hatten die Schaarer es sich nicht nehmen lassen, zu dem angesetzten Spiel vollzählig zu erscheinen. Mit Anstoß für Schaar entwickelt sich gleich ein lebhaftes Spiel. Was die Schaarer den Heppensern an Spielerfahrung nachstehen, suchen sie durch doppelten Eifer auszugleichen. Sie können es jedoch nicht verhindern, daß Heppens nach Verlauf von ca. 20 Minuten in Führung geht. Durch schneidigen Durchbruch des Heppenser Mittelstürmers mit nachfolgendem Prachtschuß verdoppelt derselbe das Resultat. Kurz vor Halbzeit erhöht der halblinks spielende Spielleiter das Torverhältnis auf 3:0 für Heppens, damit dokumentierend, daß er auch praktisch voll und ganz seinen Mann steht. — Nach Wiederanstoß erzielt Heppens noch zwei weitere Toreröffnungen, somit das Gesamtergebnis auf 5:0 stellend. Dann mußte das Spiel infolge des stark herniedergehenden Regens eingestellt werden. Alles in allem gesehen, hat Schaar diese hohe Niederlage nicht verdient. Die aufopfernd arbeitende Verteidigung Schaars, in Verbindung mit dem flinken Mittelläufer, vermochten an dem Ergebnis nichts zu ändern. Bei den Heppensern ragte der Sturmführer um ein Bedeutendes hervor, der mit seinen Leistungen allen Anforderungen gerecht wurde.

•

Internationale Boxkämpfe in Deutschland. Die Auswahlmannschaft des finnischen Arbeiter-Turn- und Sportbundes erwies sich in Stralsund, Leipzig und Schweinfurt ihren Gegnern stark überlegen. In Stralsund und Schweinfurt waren die Zuschauerräume überfüllt. Viele fanden keinen Einlaß. In der finnischen Mannschaft befanden sich Kokkonen, der Bundesmeister im Federgewicht, und Meta, der Bundesmeister im Weltergewicht. Beide beherrschen einen technisch überzeugenden Stil und sind ganz besondere Kräfte des internationalen Arbeiter-Boxsports. Die Finnen treten noch an gegen die Schweiz in Zürich, gegen Berlin und voraussichtlich gegen Lettland in Riga.

Bundeshöchstleistung im Stoßen. Der Genosse Eugen Deutsch (Friesenheim) hat am 11. November anläßlich eines Kampfabends die bisherige Bundeshöchstleistung im Stoßen rechts (Mittelgewicht) von 190 Pfund auf 210 Pfund erhöht. Sein Körpergewicht betrug 149,5 Pfund. Diese Leistung ist im Mittelgewicht in der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale Höchstleistung. Sie liegt zehn Pfund über der bisherigen Höchstleistung und vier Pfund hinter dem Weltrekord.

Arbeiter-Samariter-Bund.

Bundestag 1929. Der Arbeiter-Samariter-Bund wird seinen nächsten Bundestag vom 16. bis 19. Mai 1929 in Köln abhalten.

Allgemeine Rundschau.

Ein neuer Leichtathletik-Film. Die Filmstelle der Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat einen neuen Film „Die Leichtathletik" herausgebracht. Er ist zirka 900 Meter lang und bringt in interessanter Folge eine Menge Schau- und Lehrstoff aus dem Gebiete der Leichtathletik. Bilder vom Lauf, Sprung, Wurf und Stoß rollen in vielen Moment- und Zeitlupenaufnahmen an dem Auge des Beobachters vorüber und bieten die Möglichkeit, die einzelnen Ablaufmomente der Uebungen in Ruhe zu studieren. Der Film dient somit der Werbung und der Aufklärung. Laufdauer etwa 45 Minuten. Bestellung auf Film- und Lichtbild richte man zeitig genug an die Arbeiter-Turn- und Sportschule, Leipzig S 3, Fichtestraße 32—34. Leihgebühr 15 RM.

Festschrift zum 2. Bundesfest des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Ab Januar 1929 erscheint im Verlag des Bundes (Leipzig S. 3, Fichtestraße 36) die Festschrift für den großen Aufmarsch der Arbeiterturner und -sportler im Juli nächsten Jahres in Nürnberg. Sie wird in sechs Heften reich illustriert herausgegeben und für jeden Freund des Arbeitersportes ein wertvolles Werk sein. Eine rechtzeitige Bestellung wird empfohlen, da erfahrungsgemäß auch hier wieder die beschränkte zu druckende Auflage schnell vergriffen sein wird.

Zur Vertiefung der internationalen Beziehungen. Das Aktionsprogramm des tschechoslowakischen Arbeiterturnverbandes stellt u. a. auch die Forderung auf, es solle im Rahmen der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale ein regelmäßiger Austausch fähiger Vorturner, Erzieher und Organisatoren stattfinden. Als praktisches Ergebnis dieses Austausches wird einerseits die Vertiefung der internationalen Beziehungen der Arbeiterturner und -sportler angeführt, andererseits wird betont, daß die so gewonnenen Erfahrungen zu genaueren Informationen über die Verhältnisse in den einzelnen Verbänden der SSJ. in sportlicher als auch organisatorischer Hinsicht Gelegenheit bieten wird.

Massage im Winter. In der Arbeitersportbewegung, besonders in der Leichtathletik, wird seit einiger Zeit mit Recht der sportlichen Massage eine erhöhte Bedeutung beigemessen. Auch im Winter ist eine regelmäßige Massage für jeden Sportler außerordentlich nützlich. Sie dient während der kampflosen Zeit dazu, die Muskeln weich und geschmeidig zu erhalten. Allerdings muß die sachgemäße Bearbeitung der Haut, der Muskeln, Sehnen und Gelenke geübt sein. Während bürgerliche Vereine sich eigene Masseure halten können, ist der Arbeitersport hierin auf sich selbst angewiesen. Es wäre daher zweckmäßig, wenn jeder Sportler die wichtigsten Funktionen der Massage erlernen würde, um sie bei sich als Selbstmassage und bei seinen Sportgenossen anzuwenden. Wer sich theoretisch unterrichten will, findet in der vom Arbeiterturnverlag herausgegebenen Schrift: „Sportmassage" reiche Belehrung. Praktischen Unterricht erteilen an vielen Orten die Kolonnen des Arbeitersamariterbundes.

Arbeiter-Turn- und Sportbund — Deutsche Turnerschaft.

Wenn wir die Entwicklung der beiden größten deutschen Sportverbände des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und der bürgerlichen Deutschen Turnerschaft der letzten zwei Jahre vergleichen, dann ergeben sich interessante Feststellungen.

Die Deutsche Turnerschaft ist der Gigant der bürgerlichen Sportbewegung, knorrig in ihrer Art stolz auf die 1,6 Millionen Mitglieder und stolz darauf, daß in ihren Reihen neben Turnen und Sport als Mittel zur körperlichen und sittlichen Kräftigung, die Pflege deutschen Volksbewußtseins und vaterländischer Gesinnung im treudeutschen Glauben betrieben wird.

Im Gegensatz zu den meisten bürgerlichen Sportverbänden ist die Mitgliederangabe der Deutschen Turnerschaft echt. Die Mitgliederzahlen ihrer Kreise beweisen tatsächlich eine gut geführte Statistik, es gibt keine nach oben abgerundeten Summen wie dies bei den anderen bürgerlichen Sportverbänden in geradezu unglaublicher Weise geschieht. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund zählt gegenwärtig 770 068 Mitglieder, er ist die Sportorganisation des Proletariats und stellt das Gegengewicht gegen die Deutsche Turnerschaft dar. Sein Ziel und Streben ist, durch Pflege der Leibesübungen gesunde Menschen zu schaffen, eine lebensstarke Arbeiterschaft heranzubilden, im Sinne sozialistischer Weltanschauung zu wirken.

Betrachten wir die Entwicklung dieser beiden Organisationen in den letzten Jahren, so zeigt sich, daß die Deutsche Turnerschaft von Inflation und schwerer wirtschaftlicher Depression lange nicht so stark betroffen wurde, als der Arbeiter-Turn- und Sportbund. Ja, wir können feststellen, daß, trotzdem doch in dieser Zeit alle Organisationen stark an Mitgliedern verloren, die Mitgliederziffer der Deutschen Turnerschaft verhältnismäßig wenig zurückgeht. In den schweren Jahren hatte die Deutsche Turnerschaft nicht einmal ein Drittel von dem an Mitgliedern verloren, was der Arbeiter-Turn- und Sportbund eingebüßt hatte, ein Beweis dafür, daß mit kapitalkräftigen Mitarbeitern selbst wirtschaftliche Krisen leichter überwunden werden. Trotz Rückgang der Mitgliederzahlen war aber bei beiden Verbänden ein Steigen der Vereinszahl und eine Erfassung neuer Vereinssorte zu verzeichnen. Während der Arbeiter-Turn- und Sportbund das verlorene Terrain allmählich wieder aufholen konnte, sind doch seit dem größten Tiefstand des Bundes vom Jahre 1925 bis zum zweiten Quartal 1928 bereits 78 585 Mitglieder neu gewonnen worden (dabei ist das Steigen der Kinderziffer nicht angegeben), hatte die Deutsche Turnerschaft bis zum Jahre 1927 ein zwar langsames aber ständiges Sinken ihrer Mitgliederziffer zu verzeichnen, und erst im letzten Jahre ist, nach der Statistik des VRA. ein kleiner Aufstieg zu verzeichnen.

Im Jahrbuch 1927 der Deutschen Turnerschaft wird über den Rückgang folgendes berichtet:

Wie sieht nun dieser Rückgang tatsächlich aus? Wenn bei mehr als 1½ Millionen Vereinsangehöriger nur 23 276 weniger erzählt werden als im Vorjahre, so fällt das nicht ins Gewicht. Bedenklicher ist, daß schon im Vorjahre die Zahl um 31 670 gesunken war und daß der Verlust die Zahl der Männer an stärksten trifft.

1922 . .	19 288 Zunahme	7 383 Abnahme	
1923 . .	33 702 Abnahme	48 071 Abnahme	
1924 . .	31 760 Abnahme	48 511 Abnahme	
1925 . .	23 276 Abnahme	40 597 Abnahme	

Von 1922 bis 1925 haben also 144 572 deutsche Männer die starke Deutsche Turnerschaft verlassen. Diese Zahl tritt in der allgemeinen Statistik der Deutschen Turnerschaft nicht so kraß in Erscheinung, da sie so ziemlich wettgemacht wurde durch den Eintritt von weiblichen Mitgliedern, von Jugendlichen und Kindern. Der Rückgang der Deutschen Turnerschaft ging von 1922 — 1 689 475 bis 1926 auf 1 600 023. Das Jahr 1927 bringt wieder einen Zugang von Mitgliedern.

Der Mitgliederrückgang des Arbeiter-Turn- und Sportbundes war in den Krisenjahren viel schroffer als bei der Deutschen Turnerschaft, er war jedoch allgemein. Die Verlustziffer an männlichen Mitgliedern ist nicht größer, als die der Frauen, Jugendlichen und Kinder. Zwar können wir auch beim Bund einen Rückgang der männlichen Turnsparte feststellen, dessen Ursache aber keinesfalls auf Austritte aus dem Bund, sondern auf Hinübergehen in andere Sparten zurückzuführen ist, so daß dadurch eine prozentuale Steigerung des Fußballsports, des Spiels und des Wassersports gegenüber der Turnersparte stattfinden konnte. Vom 1. Januar 1925 ging es dann beim Arbeiter-Turn- und Sportbund wieder in die Höhe. Immerhin erscheint die Gesamtzahl der Deutschen Turnerschaft noch gewaltig gegenüber dem Arbeiter-Turn- und Sportbund. Wohl ist die Mitgliederziffer ein Gradmesser für die Stärke einer Organisation, es kommt aber im organisatorischen Leben darauf an, daß die Mitglieder nicht auf dem Papier stehen, auch nicht darauf, daß die Mitgliedschaft durch Förderbeiträge erkauft wird, sondern jeder muß aktiv tätig sein, damit die Bewegung auch ihren Zweck erfüllt. In dieser Hinsicht ist die Arbeitersportbewegung vorbildlich. In ihr gibt es aktive Mitglieder, die mit ganzer Seele für die Bewegung arbeiten, die weder Zeit noch finanzielle Opfer scheuen. Großes hat die Arbeitersportbewegung aus eigener Kraft geschaffen, vom Idealismus der Mitglieder getragen, ist sie ein Faktor im Lebensinteresse des Proletariats geworden.

Kann die Deutsche Turnerschaft die aktiven Kräfte aufweisen, wie es im Arbeitersport der Fall ist? Wer die Bewegung kennt, weiß, daß in der Deutschen Turnerschaft die passiven bei weitem die aktiven Mitglieder überflügeln: gehört es doch in vielen Orten zum sogenannten guten Ton, Mitglied der Deutschen Turnerschaft zu sein. Wie recht die Arbeitersportler haben, die aktive Mitgliedschaft in der angegebenen Höhe zu beweisen, ergibt sich aus einem Angebot einer Versicherungsgesellschaft vom 8. August 1925, aus dem wir folgendes entnehmen:

„Wir haben mit der Deutschen Turnerschaft eine Kollektiv-Unfallversicherung abgeschlossen, bei die größere Zahl der beteiligten Turnkreise angeschlossen ist. Prämienzahler sind nicht nur die aktiven, sondern auch die passiven Mitglieder. Wir finden nicht nur in der Zahl der Versicherten, sondern auch dadurch einen Ausgleich in der Prämie, daß die passiven Mitglieder nur Prämienzahlung mit herangezogen werden. Ferner ist zu berücksichtigen, daß zwei Drittel die Passiven und ein Drittel die Aktiven der Gesamtmitgliedern ausmachen."

Also zwei Drittel der Deutschen Turnerschaft sind nach diesem Schreiben passive Mitglieder. Wir haben keine Ursache, daran zu zweifeln, es ist sehr interessant, bestätigt zu sehen, was von den Arbeitersportlern stets behauptet wurde. Stellen wir das aktive Drittel der Deutschen Turnerschaft dem Arbeiter-Turn- und Sportbund gegenüber, dann ergibt sich, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund nicht hinter der Deutschen Turnerschaft zurücksteht, sondern diese an aktiven Mitgliedern überflügelt. Darin liegt aber gerade der Wert der Arbeitersportbewegung, sie besteht nicht aus Mitläufern und Sensationshaschern, sie hat nicht finanzkräftige Gönner, wie das beim bürgerlichen Sport der Fall ist, sondern aus eigener Kraft leistet sie Großes, Gewaltiges im Interesse der Hebung der Volksgesundheit, stellt sie ihre ganze Kraft und das Können in Dienste der Arbeiterklasse. Der Arbeitersport kann sehr wohl einen Vergleich mit dem bürgerlichen Sport aushalten, er braucht sich nicht kleiner machen, als er ist, denn diese Bescheidenheit nützt nur dem Gegner.

Buck.

Vereinskalender.

Unter diesem Rubrik kostet die Millimeterzeile 0,25 RM.

A.-T.-V. Germania e. V. Heute Montag, abends 8.30 Uhr, Turnerinnenversammlung bei Heinken. Mittwoch, 12. 12., abends 8 Uhr, Komiteesitzung bei Heinken. Donnerstag, 13. 12., abends 8 Uhr, Vorturnersitzung. Erscheinen sämtlicher Vorturner ist Pflicht!

Fußballabteilung Germania. Donnerstag, den 13. Dez., abends 8 Uhr, Generalversammlung im „Siebethsburger Hof". Erscheinen aller Spieler ist Pflicht.

Fr. T. Rüstringen. Mittwoch, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, Jugendversammlung bei Debena.

Freier Turn- und Sportverein Schaar, Fußballabteilung. Die Generalversammlung der Abteilung findet am Sonnabend, dem 15. 12., 8 Uhr abends, im Vereinslokal „Schützenhof Schaar" statt. Daselbst tagt jeden Dienstag auch der Spielausschuß. Anruf Nr. 2064.

Freier Turn- und Sportverein Wilhelmshaven. Donnerstag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in der Saalveranda. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Freie Wassersportvereinigung „Jade" e. V. Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, im großen Saal von „Werfterholungshaus": Weihnachtsfeier. Gäste willkommen.

Für den Text der Sportbeilage verantwortlich:
Albert Walke Rüstringen i. Oldbg. Mitscherlichstraße 4.

Landesbibliothek Oldenburg

Das nützlichste Weihnachts-Geschenk

Eine
SINGER
mit Motor und Nählicht

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Wilhelmshaven, Marktstraße 24 — Oldenburg i. O., Stau 18

Oldenburger Landestheater

Montag, 10. Dezbr., 7.30 bis geg. 9.30 Uhr: S. **Anrecht-Konzert.**

Dienstag, 11. Dezbr., 7.30 b. 10.30 Uhr: A 14. **„Die Fledermaus".**

Mittwoch, 12. Dezbr., 3.30 bis 5.30 Uhr: Auswärt.-Vorstellung Nr. 6. **„Cäsars Frau".** 7.30 bis 10.30 Uhr: **„Der Widerspenstigen Zähmung".**

Donnerstag, 13. Dez., 7.30 b. 9.45 Uhr: B 14. **„Kleine Komödie".**

Freitag, 14. Dezbr., 7 bis nach 11.30 Uhr: C 14. **„Siegfried".**

Sonnabend, 15. Dez., 7.30 bis 9.45 Uhr: D 14. **„Kleine Komödie".**

Sonntag, 16. Dezbr., 3.15 bis gegen 6 Uhr: **„Aschenbrödel".** Kleine Preise 0,50 bis 2,50 Mk. 7.15 bis 10.15 Uhr: **„Die Fledermaus".** Ermäßigte Preise.

Teppiche, Läufer, Gardinen, Tisch-, Diwan- und Steppdecken o. Anzahl., 12 Monatsrat. [illegible] Agay & Glück, Frankfurt a.M. 175. Schreiben Sie sofort

Qualitätsware
Likörfabrik
Weinhandlung
EMIL HINRICHS
Oldenburg i. O.
Haarenstraße 60

Bevorzugt unsere Inserenten!

Leichtlaufende haltbare
Fahrradreifen mit Garantieschein
Prima Vorderraddecken 3 Mon. Garant. 2.50
Leichtlaufende Corddecke, 12 Mon. Garant. 4.40
Dauerhafter Bergreifen 8 Mon. Garantie 4.00
Derselbe extra stark 12 Monate Garantie 5.00
Rad Hunderloh, Oldenburg i. O.
Preisliste kostenlos

Zuckerkranke
Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. Fr. Löw, Walldorf [illegible] Hessen.

Tisch-, Schrank- und Koffer-Musik-Apparate
Schallplatten
Tischapparat von 47.50 an
Verlangen Sie die kostenlose Vorführung!
J. VOSGERAU
Tel. 1039 OLDENBURG Damm 25

Unter dem Weihnachtsbaum

sieht alles ganz anders aus. Die verschiedensten Gegenstände, die sich auf dem Weihnachtstische treffen, werden durch den Schein der Lichter und die Atmosphäre erhöhter Gefühle zu einem entzückenden Ganzen. Aber kein Weihnachtstisch ist vollendet, auf dem die kleinen Aufmerksamkeiten fehlen, die die besten Boten weihnachtlicher Gefühle sind. Reichardt Pralinen sind die stets willkommenen Geschenke, die für ihre Geber sprechen.

• • •

Zu Weihnachten
REICHARDT-PRALINEN

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos
Kukirol
Vielmillionenfach bewährt. Packung 85 Pfg.

Morgen nachmittag 3 Uhr
große Auktion Neue Straße 6
Es können noch Sachen zugebracht werden.
Emil Harfst, Auktionator, Neue Straße 6.
Telephon 1309.

Heute schon!
Nicht erst am 24. Dezember

Sie finden in diesem Angebot lauter nützliche Geschenke für den Weihnachtstisch: ein kleines Spiegelbild unserer großen Läger, die selbstverständlich ganz zu Ihrer Verfügung stehen. Aber kommen Sie bald, damit Sie in aller Ruhe Ihre Wahl treffen können! Noch ist nicht Alles so ausgesucht

Oberhemd prima Perkal, neue Ausmusterung ... 2.75
Oberhemd Zephir, in schönen Mustern ... 5.75
Trikot-Oberhemd mit Trikoline-Einsätzen ... 1.85
Herren-Nachthemd m. Kragen, Garnitur ... 3.50
Damen-Handschuhe Trikot, warm gefüttert ... von 95 ₰ an
Herren-Handschuhe Trikot, warm gefüttert ... 95 ₰
Taschentücher für Damen, Herren und Kinder in bekannt riesiger Auswahl
Damast-Tischtuch 110/150 cm ... 4.50
Damast-Tischtuch 130/160 cm schöne Blumen-Muster ... 6.50
Damast-Gedeck 130/160 cm besonders schöne Muster, 6 Servietten ... 10.50
Künstlerdecke neue, hübsche Muster ... 75 ₰
Damen-Nachthemd m. Spitzen garniert ... 2.50
Prinzeßrock mit schöner Stickerei ... 2.40
Unterkleid la Trikot, warm gefüttert ... 2.90
Schlüpfer la Trikot, warm gefüttert ... 1.50
Damenstrümpfe nur bewährte Qualitäten billig

Verlangen Sie unsere Stamm-Qualitäten! Und vergessen Sie nicht: Wir sind gut sortiert und so billig!

ALTBEKANNT IN STADT UND LAND
A. F. Thöle

BEACHTEN SIE UNSERE SCHAUFENSTER!

Landesbibliothek Oldenburg

Neueröffnung!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich ein

Kurz-, Strumpfwaren- u. Trikotagen-Geschäft

Verkauf von Qualitätswaren zu sehr niedrigen Preisen.

Selten günstige Einkaufsgelegenheit für den Weihnachtsbedarf.

Helene Zeep
Marktstraße 63

Unsere Buchhandlung

hält sich zur Lieferung aller Bücher und Zeitschriften empfohlen

Paul Hug & Co., Marktstraße 46.

Droht Husten, Grippe, Heiserkeit halt'

Rheila-Perlen

hilfsbereit!

Schachtel Mk 1.- nur in Apotheken u. Drogerien

ZIEHUNG 17. UND 18. DEZEMBER

Arbeiter-Wohlfahrt

Weihnachts-Lose

50 Pf

DOPPELLOSE 1.- RM.

PORTO UND LISTE 30 Pfg. EXTRA

138 506 GEWINNE UND 2 PRÄMIEN IM GESAMTWERTE VON RM.

500000

HÖCHSTGEWINN AUF EIN DOPPELLOS IM WERTE VON RM.

70000

HÖCHSTGEWINN AUF EIN EINZELLOS IM WERTE VON RM.

35000

2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JE RM.

25000

2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JE RM.

15000

U. S. W. U. S. W.

Glücksbriefe

mit 10 Losen 5 RM. mit 20 Losen 10 RM.

Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausgezahlt.

Lose sind allerorts zu haben in den Verteilungsstellen des Konsum-Vereins, in den Gewerkschaftsbureaus, bei den Mitgliedern der Arbeiterwohlfahrt sowie in allen sonstigen durch Plakat kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Kaffee nur aus den **Edeka-Geschäften!**

Wohlschmeckende Mischungen!
Eigene Röstanlagen!
Ueber 60 Läden in den Jadestädten!

Unsere Spielpläne! Dienstag bis Donnerstag:

Tägl. ab 6.30; letzte Vorstellung 8.30 Uhr:

Der Liebling aller Frauen

Willy Fritsch

in

Der Tanz-Student

Die Erlebnisse eines Werkstudenten. In den weiblichen Hauptrollen drei der scharmantesten Schauspielerinnen

Suzy Vernon — Valerie Boothby — Margrit Manstad

Wochenschau | Kulturfilm

Nur noch wenige Tage! Gastspiel

Schmitz—Weissweiler

in dem neuen großen Lachschlager

Der Mann ohne ....!

Orig.-Kölner Burleske von Direktor C. Schmitz

Jugendliche haben Zutritt!

ADLER-Theater

Sensation! Sensation!

Sensation!

MILTON SILLS

in

Kampf im Tal der Riesen

Der Kampf zweier Familien, der Kampf über die Oberherrschaft im »Tal der Riesen«, in dem jahrtausend alte Rotholzbäume hoch in den Himmel ragen. Bilder einer grandiosen Natur, der Nervenreiz dramatischer Spannung und Sensation sind geschickt mit einer Liebesgeschichte voll zarter Poesie verknüpft

Ferner:

Collen Moore

in

Susannes erstes Abenteuer

Ein köstliches Lustspiel in 7 Akten

Wochenschau | Kulturfilm

DEUTSCHE Lichtspiele

Täglich 5.45 u. 8.30 Uhr:

Ein Film aus den Tiefen der Großstadt!

Grete Mosheim

in der Titelrolle des deutschen Großfilms

Die kleine Sklavin

Die Tragödie eines unehelichen Kindes, welches von der Pflegemutter gepeinigt, ein Opfer des Lasters wird

Nach dem gleichnamigen Schauspiel von Dietzenschmidt

Regie: J. und L. Fleck

Ferner:

Guten Tag, Schwiegermama!

Nach dem Lustspiel „Der Kernpunkt" von Labiche

Blaue Jungens

Die beliebte Groteske

Kulturfilm

Die neue Wochenschau

KAMMER Lichtspiele

Alleinverkauf der Ankra-Uhren

Wilhelm Stettin

Bismarckstraße 60
Ecke Bismarckplatz.

Rauchf Bünting-Tabak!

Er ist wohlschmeckend und dauernd bekömmlich!

Ein Waggon

Emder Heringe

ist wieder eingetroffen.

10 Stück . . . . . 0,85 RM.
30 Stück . . . . . 1,— RM.

Wenn irgend möglich, bitte ich Gefäße mitzubringen. — Die Heringe sind hochfein.

Graue Erbsen, neue

1 Pfund . . . . . 30 Pf.

Grünkohl in Dosen

2-Pfund-Dose . . . . . 58 Pf.
3-Pfund-Dose . . . . . 85 Pf.
4-Pfund-Dose . . . . . 110 Pf.
5-Pfund-Dose . . . . . 180 Pf.

Fritz Wille

Freiwillige Versteigerung.

Morgen nachmittag 3 Uhr anf. versteigere ich Bismarckstr. 47 öffentlich meistbietend einen Posten Möbel darunter 1 mod. Küche Chaisel. Kinderbettstelle; ferner: 2 Herrenfahrräder, 1 Damenfahrrad, 1 kompl. Badeeinrichtung, gute Spielsachen, neue Bettlaken, Handtücher, Schürzen, Hemde, Röcke, Hosen, Kleider-, Blusen- und Schürzenstoffe u. a. m. Bekl., Haushalt., Schuhe, Werkz. usw. Besichtigung 11—1 Uhr. Dauernd Annahme von Sachen, auf Wunsch Abholung. Versäumen Sie nicht diese Auktion.

Auktion Julius Rosenthal, Bismarckstr. 47

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut **??**

Bei Schwarzenberger

Ecke Metzer Weg und Börsenstraße

„Ich litt volle 3 Jahre an einem häßlichen, äußerst hartnäckigen

Gesichtsausschlag

bei dem keines der angewandten Mittel eine Besserung erwirkte. Geradezu erstaunt bin ich aber jetzt nach dreiwöchentlichem Gebrauch Ihrer „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" über die großartige Wirkung derselben. Mein Gesicht ist jetzt vollständig rein. Lothar Günther in O." à Stck. 60 Pfg. (15% ig), Mk. 1,— (25% ig) und Mk. 1,50 (35% ig, stärkste Form). Dazu „Zuckooh-Creme" (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Zentral-Verband der Angestellten,

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Zur Kinder-Weihnachtsfeier, welche am 19. Dezember, abends 7 Uhr, im „Werftspeisehaus" stattfindet, sind noch nicht alle Kinder gemeldet. Wir bitten unsere Mitglieder, die Zahl ihrer Kinder im Bureau so bald wie möglich anzugeben.

Die Ortsleitung.

NEUES SCHAUSPIELHAUS

Direktion Robert Hellwig

Täglich ab 8.15 Uhr:

Der Obersteiger

(in der Premierenbesetzung)

Operette in 3 Akten von Carl Zeller. Regie Dir. Rob. Hellwig. Musikal. Ltg. Hans Mayer. Schülerkarten 75 Pf.

In Vorbereitung

Die Himmelstür wird offen stehn.

Weihnachtsmärchen v. Wilh. Scharrelmann

Zur Auktion

am Freitag, dem 7. 12., können täglich Sachen zugebracht werden. Abholen nach vorheriger Anmeldung. Höherer Vorschuß nach Vereinb.

Herm. Janßen, Aukt., Keler Str. 5, Tel. 783

Zu verkaufen

Pianos 30 Mark

monatl., ohne Anzahlg. 1. Rate erst ab Febr.

P.hag-Hildesheim.

Puppenschaukel, Puppenmöbel sowie Puppen zu verk. Göferstraße 85 II r.

20 Futterkisten, Werkzeugkisten (g. Tischlerholz) billig zu verkauf. Bülowstr. 27.

Zu verkaufen fast neue, versenkb. Dürkopp-Nähmaschine und ¾-Geige. Siebethsburg.St. 10a Ir.

Zu kaufen gesucht

Gebr. Fahrrad

z. kauf. ges. Fritz Ebensberger, Grodenstr. 9 I.

Gut erhalt. ff. Bücher- oder Glasschrank zu kaufen gesucht. Papingastr. 46, I. links

Verschiedenes

la Eidertettkäse 20%

[illegible]

Dampfkäsefabrik Rendsburg

A.-T.-V. Germania e. V.

Sonnabend, 22. Dezbr., abends 8 Uhr:

General-Versammlung

bei Heinken (Siebethsburger Hof).

Tagesordnung:
1. Aufnahmen.
2. Jahres- und Kassenberichte.
3. Statutenänderung.
4. Neuwahlen.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wessels Rohrmöbel-Werkstatt

Börsenstraße 40

Peddigrohrstühle 10.00
Puppenwag. 50 cm. 5.00

Handlesekunst

auf rein wissenschaftlicher Grundlage, streng gewissenhaft und reell, von 9—12 u. 3—8 Uhr.

Frau Hölich

Börsenstr. 71 I. Etage.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Gertrud Hanken
Anton Rademacher

Rüstringen, Hage
9. Dez. 1928

Puppenwagen in größter Auswahl. Niedrige Preise.

Fritz Droste, Wilhelmshav. Str. 75

Ihre am 8. Dezember vollzogene Vermählung geben bekannt:

Fritz Thomsmählen und Frau

Käthe geb. Kolschen.

Gleichzeitig danken wir herzlichst für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Ihre am 8. Dezember stattgefundene Vermählung zeigen an 11586

Gerhard Köhler und Frau
Emmy, geb. Siedersleben.

Gleichzeitig herzlichen Dank für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Für die überaus vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke, insbesondere der Musikkapelle, anläßlich unserer Doppelhochzeit sagen wir unseren herzl. Dank.

Wilh. Dargel und Frau
Frieda, geb. Köhen.
Ernst Groth und Frau
Martha, geb. Dargel.

Rüstringen, Schaarreihe 43.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pastor Bamberger für seine tröstenden Worte, sagen wir unsern innigsten Dank. (11 575

Rüstringen (Papingastr. 30), den 9. Dez. 1928.

Therese Eiben nebst Sohn und Angehörigen.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, sprechen wir allen, die uns während seiner Krankheit so hilfreich zur Seite standen, sowie für die reichen Kranzspenden, seinen Arbeitskollegen von der Navigation und Herrn Pastor Bamberger für seine trostreichen Worte, unseren innigsten Dank aus. (11 581

Frau Elise Kleber und Kinder.

Durch Erlösung von seinem geduldig ertragenem qualvollen Leiden hat unser

Vater Leps

Sonnabend, den 8. Dezember 1928, seine letzte Wanderung angetreten und uns Erdenwanderern die Fortführung seiner Lebensarbeit übergeben **Erstarkung u. Selbsterziehung der Jugend** durch Wandern, Rudern, Gesang, Volkstanz, Jugendlandheime, Jugendherbergen.

Zur Weihestunde versammeln sich seine jugendlichen Freunde Mittwoch, den 12. Dezember, 3 Uhr, vor der Kapelle des Friedhofs Friedenstr. (Krematorium). Gruppenführer mit Wimpeln.

Die Jugendgruppen der Jadestädte. Die Ortsgruppe für deutsche Jugendherbergen.

Landesbibliothek Oldenburg